Path.
198
X

Path.
198x

Budaeus.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die
Bleichsucht
ihr
Wesen und ihre Heilung.

Ein unentbehrliches Handbuch
für
Alle, welche sich über diese allgemein verbreitete Krankheit belehren, sich Rath und Hülfe schaffen wollen.

Nach den neuesten Erfahrungen darüber zusammengestellt und herausgegeben

von

F. v. P. Budaeus,
der gesammten Heilkunde Doktor und ausübendem Arzte.

Path. 198

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1844.

62 · B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Es ist nicht zu läugnen, daß durch die stets vorrückende Civilisation ein Heer von Krankheiten verdrängt wurde, und man kann sogar den Grundsatz aufstellen, daß die Anzahl und Gefahr vieler Krankheiten mit der Civilisation und Aufklärung im unmittelbaren Verhältnisse steht. Denn in dem Grade, wie in einem Lande der menschliche Schöpfungsgeist erwacht und nach allen Seiten hin seinen wohlthätigen Einfluß ausbreitet und überall Dinge zu Tage fördert, die mit dem Wohle der Menschheit in der engsten Verbindung stehen, verbessert sich denn auch sein Gesundheitszustand. So herrschten im Mittelalter in Europa die pestartigen Krankheiten auf eine endemische Weise; die Spitäler von Paris waren in jener Zeit noch unter der Regierung Ludwig des XIV. und XV. jedes Jahr mit Scorbutischen angefüllt; zu derselben Zeit waren daselbst die Hautkrankheiten,

die Scropheln, wenn auch nicht häufiger, doch weit gefährlicher und von weit gräßlicherem Anblicke. Das Clima von Paris ist dasselbe geblieben, dagegen haben aber seine Bewohner eine weit größere Freiheit und Bequemlichkeit in Betreff ihrer physischen und psychischen Bedürfnisse, kurz einen weit größern Wohlstand erlangt; sie haben Maßregeln für die Erhaltung der Reinlichkeit getroffen, die ihren Vorfahrern ganz unbekannt waren; haben die Mittel kennen gelernt, durch die sie sich eine weit bessere Nahrung, eine weit zweckmäßigere Kleidung verschaffen und weit gesündere Wohnungen aufbauen, Wohnungen, in denen das allzuenge Beisammenleben weit geringer geworden ist, wo Jedermann eine weit gesündere Luft einathmen kann, wo bessere und ausgedehntere Vorkehrungeu gegen die Einflüsse der Witterung getroffen worden sind.

Allein wenn es Krankheiten gibt, die durch eine weit vorgerückte Civilisation aus einem Lande vertrieben, oder doch zum wenigsten darin wieder häufig oder mindergefährlich gemacht werden können, so giebt es auch wieder andere, aus denen hervorgeht, daß dieselbe Civilisation nicht denselben Einfluß auf sie aus-

zuüben im Stande ist. So z. B. ist die Lungenschwindsucht, diese endemische Krankheit großer Städte, in London und Paris gewiß nicht minder geworden, was aus den statistischen Berichten zur Genüge hervorgeht. — Ja es giebt Krankheiten, die erst durch das Fortschreiten der Civilisation endemisch geworden sind, was sie früher nie waren, indem die Sitten und Lebensweise dabei eine zu große Veränderung erleiden.

Eine der wichtigsten von diesen Krankheiten ist die Bleichsucht, welche erst seit ungefähr 7 Jahren in Frankreich, Griechenland, England, Rußland, ja fast in ganz Europa gleichzeitig endemisch aufzutreten begann. Um uns zu überzeugen, dürfen wir nur die im Katharinen-Hospital zu Stuttgart angestellten Beobachtungen zum Maßstabe nehmen, und wir sehen, welche riesige Fortschritte diese Krankheit in den letzten Jahren gemacht hat. In den Jahren 1828 bis 1832 wurden in diesem Spitale aufgenommen 50 Bleichsüchtige, während in den Jahren von 1834 bis 1838 schon 241 und in den letzten 3 Jahren bis 1841 die Zahl der mit dieser Krankheit Aufgenommenen 259 betrug.

Dieses allgemeine Auftreten dieser Krankheit veranlaßte die im Jahre 1841 zu Braunschweig versammelten Aerzte und Naturforscher, die Sache näher zu besprechen, und in Folge dessen wurde es jedem Arzte zur Pflicht gemacht, die Ursachen des häufigen Erscheinens dieser Krankheit zum Gegenstande ihrer ernstlichen Nachforschungen zu machen.

Eben dieses häufigere Vorkommen der Bleichsucht in großen und kleinen Städten, ja sogar auf dem platten Lande, veranlaßte den Verfasser in die Wesenheit dieser Krankheit genauer einzudringen, ihren Grund zu erforschen, um gegen sie desto wirksamer zu Felde ziehen zu können. Die Ergebnisse dieser Forschungen legt er in diesem Schriftchen dem Gesammtpublikum vor. Seine Ansichten wurden durch die gelungensten Heilungen, da sie auf selbe basirt waren, hinlänglich bestätiget, und er schmeichelt sich, zur Bekämpfung und Vertilgung dieser Krankheit kein geringes Scherflein beigetragen und so nicht nur der jetzt lebenden, sondern auch einer künftigen Generation genützt zu haben.

Inhalt.

Name der Krankheit 1
Natur und Wesen der Krankheit 2
Ursachen 9
Vorhersage 23
Dauer und Verlauf 25
Kenntniß der Krankheit 25
Anatomische Merkmale 26
Erscheinungen bei der Bleichsucht 27
Ausgänge 35
Heilung 37
Die Anwendung des Eisens in der Bleichsucht 69
Eisenwässer 86

Name der Krankheit.

Die Bleichsucht, auch Jungfernkrankheit, weiße Gelbsucht, das weiße Fieber genannt, hat ihren Namen von deren vorzüglichstem Symptom: einer ausserordentlichen, sehr oft auch ins Gelbe oder Grüne hinüberspielenden Bläſſe; daher heißt dieſe Krankheit in einigen Gegenden auch Mißfarbe, gelbes Wesen, blaſſe Farbe, und da ſie ſich vorzüglich gerne zur Zeit der Mannbarkeit bei den Mädchen zu entwickeln pflegt, auch Liebesfieber, Jungfernbläſſe; am gewöhnlichſten und bekannteſten aber iſt der Name Bleichſucht, franzöſ. Pâles couleurs.

Im Lateiniſchen heißt ſie Chlorosis, ſo wie im Griechiſchen Χλωρoσις, was von χλωρός, die Bläſſe, oder als Adjektiv χλαρός, grünlichbleich, herkömmt; auch heißt ſie noch Morbus vir-

gineus, Febris alba, Febris amatoria, Cachexia chlorotica, Hectica chlorotica.

Im Französischen: Chlorose; englisch: Greensickness; holländisch: Maagde-Ziekte, Vryster-Ziekte.

Natur und Wesen der Krankheit.

Die Bleichsucht ist eine von denjenigen Krankheiten, über welche uns die pathologische Anatomie bisher noch wenigen oder gar keinen Aufschluß gegeben hat, weswegen auch ihre Natur und Wesenheit noch sehr im Dunkeln liegt, und die Schriftsteller und Aerzte, welche diese Krankheit einer genauen Untersuchung würdigten, zerfallen darüber hauptsächlich in drei Partheien, von denen jede ihre besondern Gründe für ihre Meinungen aufzustellen bemüht ist.

Die eine dieser Partheien legt die Natur der Bleichsucht in einen asthenischen Zustand des Blutes, welches seine stimulirenden Eigenschaften verloren habe (Boisseau). Diese stimulirende Eigenschaft des Blutes beruht auf einem auffal-

lenden Mangel an Cruor, woraus dann wieder eine unvollkommene oder gehemmte Entwickelung des ganzen Körpers entspringt (Raimanns specielle Pathologie und Therapie), der noch nicht hinlänglich in sich selbst befestiget ist, um den zur Ausbildung der Geschlechtstheile und Erhaltung ihrer Verrichtungen nöthigen, bedeutenden Aufwand an Kräften und an organischen Stoffen bestreiten zu können. Wenn nämlich im weiblichen Organismus zur Zeit der sich entwickelnden Geschlechtsreife die reproduktive Thätigkeit, in Folge unvollkommener Blutbereitung, Abweichungen der Art erleidet, daß der organische Anbildungsprozeß, sowohl im Allgemeinen unvollkommen, als auch insbesondere die normale Entfaltung der Geschlechtssphäre nach allen Richtungen hin unmöglich wird, so treten alle der Chlorose, als einer besondern Krankheitsform, eigenthümlichen Symptome auf. Das Wesen der Bleichsucht besteht daher immer in einem abnormen Blutbereitungsprozeß, durch dessen nachtheilige Rückwirkung auf die Bildungsthätigkeit zur Zeit der Pubertätsentwickelung jene Krankheit entsteht. Die abnorme Beschaffenheit des Blutes, welche diesem Leiden zu Grunde liegt, bietet durchaus

nichts Spzifisches dar und besteht einzig und allein in einem Mangel von bildungsfähigen Bestandtheilen desselben. — Es ist nicht ein Mangel oder Armuth an Blut, sondern dem Blute fehlt es nur an gehöriger Plastizität, — es nähert sich mehr dem Moluskenblut, wie Dr. Rösch bemerkt, das statt mit Faserstoff, mehr mit Schleim erfüllt ist. Daher findet in dieser Krankheit kein erhöhter Lebensprozeß, sondern vielmehr eine Trägheit aller Lebensverrichtungen statt.

Eine andere Parthei von Aerzten setzt das Wesen der Bleichsucht in den Einfluß, welchen das Nervensystem auf die Assimilation äussert, und zwar in der Art, als es dieselbe vermindert. Dies geschieht entweder in Folge ursprünglicher Schwäche der Norvenenergie überhaupt, oder zunächst durch Consumirung derselben in einzelnen Systemen des Körpers. Es steht der Ernährungsprozeß in der Chlorose offenbar auf einer niedrigen Stufe. Der in das Blut gebrachte Chylus ist nicht gehörig verarbeitet und vorbereitet, nicht gehörig assimilirt, woran sich wieder zwei verschiedene Folgezustände knüpfen lassen, nämlich 1) muß das, was schon in den ersten Wegen hätte geschehen sollen, nun im

Gefäßsystem nachgeholt werden, so daß daher, in so ferne die Vereinigung des weit unkräftigeren Blutes mit fluidisirtem Nervenmarke viel weniger ihrem nöthigen Sättigungspunkte nahe gekommen ist, eine sehr intensive Nervenwirkung auf die Capilargefäße erforderlich sey, das Blut gehörig belebbar und organisirbar zu machen, und nothwendig der normale Anbildungsprozeß in demselben Verhältnisse erschwert werde. Da nun (nach Naumann, Professor in Bonn) die Blutmischung zuerst innerhalb der Capillargefäße ihrem animalischen Charakter näher gerückt werden muß, so werden, statt der ernährenden Stoffe, die der organischen Wahlverwandtschaft entrissenen wässerigen, unkräftigen Theile des Blutes in das Gewebe der Theile ausgeschieden, daher auch die Entstehung des leucopflegmatischen Habitus, der eigenthümlichen Hautfarbe u. s. w. — Da aber 2) das so beschaffene Blut nicht in dem erforderlichen Grade belebend auf die Organe einzuwirken vermag, so wird gleichzeitig die Energie des Nervensystems und mit ihr der beherrschende Einfluß des Gehirnes immer auffallend vermindert; daher die Entstehung der bei Chlorokischen sich kundgebenden Nervenreizbarkeit.

Bei näherer Vergleichung dieser beiden Ansichten geht hervor, daß sie nicht weit von einander abweichen, sondern daß nur von dem Einen im Blut primitiv das Wesen der Chlorosis gesucht wird, während es von dem Andern in dem Nervensystem gefunden zu seyn glaubt, und das Blut nur als sekundärer Träger der Krankheit erscheint. Es liegt demnach die Wesenheit der Bleichsucht immer in einer krankhaft veränderten Beschaffenheit des Blutes, und zwar in einer verminderten Plastizität und Lebensthätigkeit desselben.

Einer dritten Ansicht huldigen die, welche das Wesen der Bleichsucht in einem Schwächezustand der Geschlechtsorgane suchen, und diese ihre Meinung dadurch vorzüglich zu unterstützen suchen, daß sich die Bleichsucht vorzüglich in der Periode der Pubertät bei jungen Mädchen, wo die Menstruation aus irgend einem Grunde nicht zum Ausbruche kommen kann, einfindet, dagegen alsbald wieder verschwindet, wenn sich der monatliche Blutfluß eingestellt und geregelt hat; und daß endlich auf die Geschlechtssphäre im Allgemeinen mehr oder weniger reizend einwirkende Mittel am erfolgreichsten angewendet werden. — Sie sagen: ein junges bleich-

süchtiges Mädchen befinde sich in einer Lage, wo sich alle Organe entwickeln wollen, dagegen aber der Uterus noch zurück bleibt, indem ihm noch nicht der Grad von Lebenskraft zu Theil wurde, den er bedarf, um zu seiner Bestimmung fähig zu seyn, und weil ihm jene Kraft fehlt, ohne welche der Entwicklungsprozeß nicht vor sich gehen kann, und der übrige Theil des Organismus dadurch in Schwäche und Schlaffheit erhalten wird. Kurz, ein junges bleichsüchtiges Mädchen gleiche einem Wesen, welches der Entwickelung entgegen strebt, und da es im Begriffe steht, in eine neue Periode des Wirkens und Lebens überzutreten, in dieser angehenden Fortbildung gehemmt wird, und so einer noch nicht zum Schmetterlinge entfalteten Puppe gleicht, weil dem Organ, das seine neue Lebensthätigkeit bedingt, noch die nöthige Entwickelungs- und Lebenskraft abgeht. Universallexicon d. M. Bd. 3. p. 706.

Allein diese Meinung beruht, trotz aller schönen bildlichen Ausschmückung, auf einer bloßen Hypothese, die aller wissenschaftlichen Begründung entbehrt. Würde sie stichhaltig seyn, so müßte die Bleichsucht bloß allein Mädchen befallen, und zwar wieder bloß solche, die sich in der Pubertätsperiode befinden.

Allein dagegen ist erwiesen, daß die Bleichsucht nicht bloß Mädchen während ihrer Pubertätsperiode befällt, sondern auch vor, während und nach derselben. Ferner ginge daraus hervor, daß sie nur allein das weibliche Geschlecht befalle, während hinreichend Fälle bekannt sind, daß auch das männliche Geschlecht, und beinahe in jedem Alter, davon ergriffen werden kann. Endlich ist nicht bloß ein Zurückbleiben der Geschlechtsorgane in ihrer Entwickelung im Verhältniß der übrigen Organen der Grund zu dieser Krankheit, sondern wir sehen sie in Folge verschiedener anderer Krankheiten, die eine bedeutende Störung im Ernährungsprozesse veranlassen, entstehen, und wo die Chlorose nur zum Weichen gebracht werden kann, wenn vorher die andern krankhaft ergriffenen Organe oder Organsysteme ihren natürlichen Funktionen wieder gegeben sind.

Beim weiblichen Geschlechte erhält dieser Krankheitsprozeß nur um deswegen weit leichter seine Ausbildung, weil das Nervensystem eine geringere Energie besitzt und deswegen weit leichter äußeren Einflüssen Preis gegeben ist; ferner weil das Blut beim weiblichen Geschlechte ohnedies schon weniger konsistente Theile, weniger Faserstoff besitzt.

Da also die Catamnien in der Chlorose nicht immer fehlen, sondern sogar in einzelnen Fällen sehr reichlich fließen, die gestörte Menstruation stets nur ein Symptom der Bleichsucht, mithin dieselbe nur Wirkung, nicht Ursache ist, — so dürfte das Wesen der Bleichsucht im Allgemeinen in einem gestörten Bildungsleben, und im Besondern in unvollkommener Blutbereitung und daraus folgender Störungen der Verrichtungen des Geschlechtssystemes bestehen.

Ursachen.

Die Bleichsucht ist vorzüglich in den nördlichern Ländern zu Hause. Da aber nach den vielfältigen neuern Beobachtungen, diese Krankheit eine immer größere Ausbreitung erhält, da sie weit häufiger und intensiver, jetzt auch nicht nur in ganz Europa, in Rußland und England, so gut wie in Frankreich und Griechenland auftritt, so scheint sie nicht allein durch ein bestimmtes Klima bedingt, sondern nach

den Erfahrungen der meisten Aerzte liegt die Ursache ihres häufigen Vorkommens in der jetzigen Zeit in der nun beliebten physischen und psychischen Erziehung der Mädchen.

Sie befällt vorzüglich das weibliche Geschlecht, weil bei ihm die Entwickelung des Genitaliensystems tiefer in das individuelle Leben eingreift, als beim männlichen; doch findet es sich auch bei diesem zuweilen ein, und zwar von jedem Alter, vorzüglich aber auch in den Jahren der Pubertät, wie Hoffmann einige merkwürdige, dahin gehörige Beispiele anführt. Auch Fouquier (im Hospital der Charité zu Paris) führt in seinen Vorlesungen einen merkwürdigen Fall an, daß nämlich ein gewisser General R.... bei seiner Rückkehr aus Griechenland, wo er Verdruß und unzählige Plackereien erfahren hatte, alle Kennzeichen der Chlorose darbot. Auch Dr. Daniau (Chef der Clinik in demselben Spital) erzählt, daß ein 50jähriger Zimmermann von allen Symptomen der Bleichtsucht befallen ward. Eben so behandelte Tanquerel Desplanches einen Maler, 21 Jahre alt, wohlgenährt, mit braunen Haaren und Bart, welcher ohne je Bleibeschwerden gehabt zu haben, seit 3 Monaten von

allen Symptomen der Bleichsucht befallen war. (Press. medicale, 8. Juill. 1837.)

Eine Anlage zu ihr finden wir bei Subjekten mit einem schwammigen, terpiden, aufgedunsenen, phlegmatischen Habitus; bei schwächlichen, zart gebauten, schnell wachsenden, daher blaß aussehenden, empfindlichen, in der Geistesbildung ihrem Alter voraneilenden, reizbaren und leidenschaftlichen Mädchen. Bei solchen, die an Symptomen von Abdominalstockungen, an Gelbsucht, Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibes leiden, die Verschleimungen des Darmkanales, weißem Fluße, Wurmkrankheiten unterworfen sind, eine schlechte Verdauung haben und überhaupt träge und unempfindlich sind. Kurz alles, was die Reizbarkeit entweder im arteriellen System überhaupt, oder in den Abdominalgefäßen insbesondere herabsetzt und eine träge Circulation daselbst herbeiführt, begründet eine Anlage hiezu. Eben so beruht sie in einer zu schwachen unvollkommenen Organisation, die, noch nicht hinreichend in sich selbst befestiget, jene bedeutenden Kraftäußerungen nicht zu bestreiten und jenen Ueberschuß von Stoff nicht zu bereiten vermag, die beide zur Entwickelung der Geschlechtsreife

erfordert werden, welche daher für den Zustand des Gesammtorganismus zu früh eintritt.

Zu den erstern mehr allgemein auf den Organismus einwirkenden schädlichen Einflüssen gehören folgende: weichliche Erziehung, vernachlässigte Erziehung von der frühesten Kindheit an, unvollständige physische Ausbildung; meist ist damit verbunden eine schlechte physische Pflege, sitzende Lebensart und Mangel an körperlicher Bewegung, wozu die jetzt in Schwung befindlichen, sogenannten höhern Töchterschulen, und derartige Institute, ihr Schärflein reichlich beitragen. Schlechte unverdauliche Nahrung, Unreinlichkeit, dumpfe feuchte niedrige Wohnungen mit einer verdorbenen, feuchten Athmosphäre. Anhaltende Beschäftigungen im Wasser. Ferner durch moralische Einwirkungen zu früh aufgeregter Begattungstrieb; meistens ist bei diesem Kranken die Sensibilität sehr erhöht, mit unverkennbaren Zeichen der so sehr gesunkenen Irritabilitäts-Aeußerungen, heftige Anstrengungen in der Geschlechtsreife. Gemüthsbewegungen, besonders deprimirender Art, Kummer, Gram, Schreck u. d. gl. Veränderungen der Lebensweise, wenn z. B. gesunde Mädchen von 16 bis 20 Jahren, die an eine

thätige Lebensart, ans Landleben gewohnt waren, den Aufenthalt auf dem Lande mit dem in der Stadt vertauschen, sich mehr sitzend beschäftigen, und besonders an feuchten Orten wohnen müssen. Vorausgegangene, sehr entkräftende Krankheiten: Schleim=, Nerven=, Faul= und Wechselfieber; Säfteverlust durch übermäßige Blutungen, durch anhaltenden Speichelfluß, Ruhr, habituelle Diarrhoe, zu lange fortgesetztes Stillen ꝛc.

Zu den mehr örtlich auf das Uterinsystem einwirkenden Schädlichkeiten gehören aber: Mangel an physischer Liebe, oder auch allzuhäufiger und zu früh vollzogener Beischlaf, Onanie, weißer Fluß, zu früh oder zu häufig erscheinende Menstruation, sehr schwere Wochenbetten, großer Blutverlust während und nach der Geburt, zu lange währende Lochien u. s. w. — Zu den oben erwähnten Schädlichkeiten gehören auch unglückliche Liebe, die Entziehung sinnlicher Liebesgenüsse bei sehr stark dafür empfänglichen Mädchen oder Frauen, daher auch bei Wittwen.

Zu den allgemeinen Schädlichkeiten müssen auch gezählt werden: der Mißbrauch kalter, vorzüglich aber warmer, wässeriger Getränke, des Kaffee's,

Thee's; der unmäßige Gebrauch warmer Bäder, der fortwährende Genuß schlechter Weine, übermässiges Nachtwachen, zu langes Schlafen und Müssiggang.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß keine dieser Ursachen für sich allein die Chlorose hervorzufen im Stande seyn dürfte, sondern daß meistens mehrere dazu zusammenwirken müssen.

Die Stadtmädchen, besonders die der höhern Stände, sind ihr vor andern unterworfen, sie sind schon zarter von Geburt; wenn sie nun das Nervensystem, besonders des Genitalnervensystems, durch das Lesen nichtswürdiger Schriften, durch Artigkeiten junger Herren, durch Beschäftigung mit rein Sinnlichem, durch Mangel an Uebung der körperlichen und geistigen Kräfte überreizen, so geht dadurch so viel Kraft verloren, daß das Blut nothwendig erschöpft werden muß. Bei den Landmädchen kommt die Bleichsucht daher seltner vor, wo aber die Krätze zu Hause ist, sagt Authenried, kommt sie dennoch vor.

Der Bleichsucht gehen aber nicht immer wahrnehmbare zufällige Einflüsse voraus, sondern die Geneigtheit dazu ist öfters schon angeboren, oder

angeerbt, oder es wird der Grund dazu durch diejenigen Veränderungen gelegt, welche bei den Mädchen in den Jahren der Geschlechtsreife vorangehen. Siebold in seinen Frauenzimmerkrankheiten unterscheidet folgende fünf verschiedene Vorgänge, die wir mit seinen eigenen Worten hersetzen wollen, da sie von diesem scharfsinnigen Arzte getreu der Natur entnommen sind.

1. Mädchen von einer zarten Bildung und Organisation, ohne sichtbare Krankheitsanlage, werden zwischen dem zwölften und vierzehnten Jahre, während sie gerade schnell wachsen, anfangs von bleichsüchtigen Zufällen ergriffen, wobei übrigens der Appetit, der Stuhlgang und der Schlaf nicht gestört sind. Dieser Zustand erreicht sehr schnell, meistens schon in einem Zeitraume von acht Tagen, die höchste Stufe; auf dieser bleibt er, wenn man die Kranke sich selbst überläßt, fünf, sechs und mehrere Wochen, vermindert sich dann allmählig, und verschwindet endlich ganz. Nach einiger Zeit kommen die bleichsüchtigen Zufälle wieder, machen den nämlichen Verlauf, und kurze Zeit nachher erscheint die Menstruation zum ersten Male; in einigen Fällen tritt dieselbe gleich

nach vollendetem ersten Krankheitsanfalle ein, in andern gehen ihr auch drei und mehrere Krankheitsperioden voraus. Die Menstruation hält unter diesen Umständen gemeiniglich ihren Typus richtig, und fließet nur sparsam. Die bleichsüchtigen Zufälle erscheinen nicht wieder, und die, in dieses Lebensalter fallenden Entwickelungen des Körpers verlaufen schnell und ohne Störung.

2. Mädchen von irritabler, reproductiver Constitution, bei welchen die Ausbildung und Längenausdehnung des Körpers frühzeitig ihren gehörigen Grad erreicht hat, werden ohne Beschwerden menstruirt; anfangs regelmäßig alle vier Wochen, aber immer copiöser, und endlich in solcher Quantität, daß unmittelbar Entkräftung darauf folgt. Von dieser Entkräftung erholen sie sich nicht wieder, und verfallen endlich in Bleichsucht, bei welcher ihre Laune mürrisch, und die Digestion sehr gestört ist. Die monatliche Reinigung kommt nun alle drei Wochen wieder, ist sehr copiös, und das sich ergießende Blut mißfarbig. Das Uebel nimmt nun zu, und wenn nicht frühzeitig Hülfe geleistet wird, so verfallen diese Kranken in einen leucophlegmatischen Zustand, mit all-

gemeinen und partiellen Wasseranhäufungen im Zell-
gewebe und in den Höhlen des Körpers. Die
Menstruation bleibt aus, ein sieches Leben, oder
der Tod durch völlige Erschöpfung, ist das end-
liche Loos der vernachlässigten Kranken.

3. Mädchen, die von Kindheit an ein blasses
Aussehen hatten, sich frühzeitig entwickeln, bei
welchen die Längeausdehnung schon im vierzehnten
Jahre ihre Vollendung, und meistens ein beträcht-
liches Maaß erreicht hat, die einen wenig cohä-
renten Muskelbau haben, und dabei mager sind,
ihre Menstruation ohne Beschwerden bekommen,
werden zuweilen bleichsüchtig, nachdem jene schon
eine ziemliche Zeit lang gewährt haben, verfallen
sie endlich in einen Zustand, wie oben unter Nr. 2.
beschrieben wurde. Die monatliche Reinigung
fließt unordentlich, bald sparsam, bald copiös und
mißfärbig. Bleibt sie ganz aus, so entstehen ge-
meiniglich beträchtliche Congestionen gegen die Brust
und den Kopf; die Kranken bekommen alle Abende
einige Stunden lang ein aufgedunsenes rothes Ge-
sicht, heftigen Kopfschmerz und Schwindel, husten
viel, und werfen zuweilen viel Blut aus. Der
Unterleib ist fast immer aufgetrieben und hart.

Eßlust und Verdauung sind im normalen Zustande. Der Puls ist meistens klein und schnell, nicht selten aber wird er vorübergehend voll und hart. Von dem vorigen Falle bezeichnet er seine Individualität noch dadurch, daß er, sich selbst überlassen, nicht fortdauernd vermehrt wird, und in keine zerstörende Krankheit ausartet, sondern immer in gewissen Gränzen bleibt, sich abwechselnd vermindert und vermehrt.

4. Mädchen, die in der Lebensperiode, in welcher die Menstruation das erstemal zu erscheinen pflegt, in ihrer körperlichen Entwickelung noch zurück sind, bei welchen noch nicht das harmonirende Verhältniß der Gestaltung unter den einzelnen Gebilden eingetreten ist, das bei dem ausgebildeten Menschen immer mehr oder weniger Statt findet, die sich besonders durch einen auffallend kindischen Ausdruck in den Gesichtszügen auszeichnen, ohne dabei die Heiterkeit des früheren jugendlichen Alters zu besitzen, werden im fünfzehnten oder sechzehnten Jahre nach und nach bleichsüchtig. Vorher erschien zuweilen die Menstruation einmal, jedoch nur sehr sparsam, verschwindet aber für immer; meistens aber kam sie noch

nicht im geringsten zum Vorschein. Nach einiger Zeit entstehen an verschiedenen Gegenden des Körpers Ausschläge; an den Füßen artet dieser Ausschlag in Geschwüre aus, und wenn diese heilen, was jedoch mit großer Schwierigkeit geschieht, so zeigen sich krankhafte Affectionen der Brust, mit vermehrtem Schleimauswurfe; diese weichen zwar im Anfange, wenn die Fußgeschwüre wieder aufbrechen, allein gegen das Ende stellen sie sich, ungeachtet der nicht supprimirten Geschwüre, aufs Neue ein, und die Kranke verfällt nach und nach in eine eiternde Schwindsucht mit hektischem Fieber.

5. Nicht selten beobachtet man, daß Mädchen, bei welchen entweder vor dem ersten Erscheinen der monatlichen Reinigung, oder nachdem diese eine Zeit lang regelmäßig geflossen, und ohne irgend eine bemerkbare Veranlassung ausgeblieben ist, die gewöhnlichen Zufälle der Bleichsucht bekommen, und bei ihnen zugleich ungewöhnliche Aeußerungen des Begehrungsvermögens eintreten, z. B. ein unwiderstehlicher Hang zum Genusse ungewöhnlicher Nahrungsmittel, erdiger Substanzen, Kohlen u. s. w.; solche Individuen leiden auch häufig an Säure, und damit ist gewöhnlich

eine auffallende Veränderung in dem Charakter der Kranken und der Sinnorgane verbunden. Der Schlaf ist unruhig, unterbrochen, das Verdauungsgeschäft geht sehr träge vor sich, und die Kranken haben öfters in acht Tagen keinen Stuhlgang. Die bleichsüchtigen Zufälle erreichen nie den hohen Grad, und der Puls schlägt immer ziemlich normal. Die Muskularaktionen sind periodisch sehr schwach, zu andern Zeiten aber bemerkt man keine Abnahme derselben, und besonders ist es diesen Kranken eigen, daß sie sehr bedeutender Anstrengungen ihrer Kräfte fähig sind, ohne darauf in einen hohen Grad von Entkräftung zu verfallen. Mehrere Monate kann dieser Zustand dauern, ohne daß der Organismus gefährdet wird; endlich verlieren sich die bleichsüchtigen Zufälle, sowie die monatliche Periode zum ersten Male zum Vorschein kommt, und nach dem regelmäßigen Wiedererscheinen von einigen Monaten nach einander, ist die Kranke vollkommen geheilt.

Man hat die Bleichsucht auch endemisch auftreten gesehen. So berichtet Dr. Blasfeld (in Hufelands Journal 1834. Juniheft), daß in

Riga viele chlorotische Krankheiten vorkamen, die besonders Mädchen von 12 bis 16 Jahren befielen, und wozu er die Veranlassung in unpassenden Nahrungsmitteln, endemischen und Lokalverhältnissen suchte. Ebenso herrschte auch im Jahre 1833 in Hohenzollern-Sigmaringen eine endemische Chlorose, von welcher nicht bloß schwächliche, eine sitzende Lebensweise führende Mädchen, sondern auch dem Anscheine nach die kräftigsten Bauerndirnen in dieser Gegend befallen wurden. Dr. Batzer, der seit zehn Jahren die Arzneikunde in Sigmaringen ausübte, behauptete, daß alle jungen Mädchen bei eintretender Pubertät, namentlich gewöhnlich zwischen dem fünfzehnten und sechzehnten Lebensjahre, an der Bleichsucht erkranken, und daß eine Abweichung hievon zu den seltenen Ausnahmen gehören. (Dr. Heyfelder in Schmidt's Jahrbüchern der Med. Bd. VII. p. 98. ff.)

Daß auch Männer von Bleichsucht befallen werden, davon führt Dr. Hoffmann einige merkwürdige Beispiele an. Auch Fouquier (im Hospital der Charité zu Paris) führt in seinen Vorlesungen einen Fall an, daß ein gewisser General

R...., bei seiner Rückkehr aus Griechenland, wo er Verdruß und unzählige Plackereien erfahren hatte, alle Kennzeichen der Chlorose darbot. — Auch Dr. Danyau (Chef der Clinik in demselben Spital) erzählt, daß ein fünfzigjähriger Zimmermann von allen Symptomen der Bleichsucht befallen ward. — Tanquerel Desplanches behandelte einen Maler, einundzwanzig Jahre alt, wohlgenährt, mit braunem Bart und Haar, welcher, ohne je Bleibeschwerden gehabt zu haben, seit drei Monaten von Schwäche, Abmagerung, Herzklopfen, Neigung zu Ohnmachten, Verstopfung, kurz allen Symptomen der Chlorosis (gedunsenes, bleiches, gelbgrünes Gesicht, Lippen und Zahnfleisch; Conjunctiva bleich, Augen matt, Haut weiß, weich, die Formen gerundet; Unterleib schmerzfrei, Dispnö, Palpitationen durch Bewegung vermehrt u. s. w.) befallen wurde, und heilte ihn mit Ferrum carbonicum (10 Gr. bis 1 Drachme täglich) und Schwefelbäder binnen vier Wochen vollständig. Presse medicale 8. Juill. 1837. Nr. 54. —

Vorhersage.

Die Prognose oder Vorhersage ist im Ganzen günstig, und gelindere Grade verschwinden wohl auch von selbst mit zunehmenden Alter und allmähliger Regulirung der Geschlechtsverrichtungen, oder wenn zufällig um die Zeit der Geschlechtsreife günstigere Verhältnisse auf das Individuum einwirken, daher auch in einigen Fällen das Ehebett die Heilung herbeiführt. Insbesondere richtet sie sich aber

1. nach der Anlage, welche ein Subjekt hiezu hatte, je größer eine solche ist, um desto langwieriger und schwieriger ist die Kur und umgekehrt;

2. nach der Dauer und der mit ihr im geraden Verhältnisse stehenden Heftigkeit und Intensität aller Erscheinungen (und besonders der der Blutleere und Blutzersetzung: Je länger die Krankheit dauerte, desto näher rückt sie dem Folgekrankheiten oder ist bereits schon mehr oder minder in selbe übergegangen. — Mit der Dauer wächst die Schwierigkeit der Heilung. Nach langer Dauer

bleiben gerne Unfruchtbarkeit oder Neigung zu Mißfällen (Abortus, Fausse couche, Fehlgeburt) zurück. Auch bemerkte man häufig, daß Frauen, die früher an Bleichsucht litten, später aber schwanger wurden, schwächliche Kinder gebaren;

3. nach den Complikationen, ob diese Krankheit nämlich für sich besteht, oder ob sie und mit welchen Krankheitsformen verbunden ist. Störungen im Abdominalsystem und der Milz sind schlimmer, als bloße Veränderungen in den Verdauungsorganen;

4. nach den bereits eingegangenen Uebergängen in die Folgekrankheiten; schlimmer ist Verhärtung der Milz, absolut tödtlich der Uebergang in Tuberkelbildung;

5. nach den Außenverhältnissen. Sie ist weniger beunruhigend, wenn die Kranke in Verhältnissen lebt, die es möglich machen, sie in eine neue und günstigere Lage in Betreff der Befolgung hygieinischer und diätetischer Verhaltungsregeln zu versetzen. Wo es aber nicht möglich ist, die Kranken den Einflüssen der Ursachen, welche die Krankheit hervorgebracht haben, zu entziehen,

da muß man wohl befürchten, daß sie einen traurigen Ausgang nehmen werde. Schwerer wird auch die Heilung und öfters unmöglich, wenn die schädlichen Einflüsse, z. B. Onanie, Traurigkeit, Kummer, beständiges Sitzen, Entbehrungen der reinen Luft, die anstrengenden Bemühungen der Geisteskultur, nicht aufzuräumen sind.

Dauer und Verlauf.

Die Bleichsucht ist stets eine lang dauernde, sehr chronische Krankheit, die gewöhnlich ohne Fieber verläuft, Monate, ja sogar Jahre lang andauert und nur selten in einigen Wochen sich entscheidet.

Kenntniß der Krankheit.

Sie könnte allenfalls mit einigen Krankheiten verwechselt werden, die auf einer Unterdrückung und Zurückhaltung der monatlichen Reinigung beruhen. Ein solcher Krankheitszustand ist z. B. der,

wo die monatliche Reinigung wegen verschiedener Hindernisse in der Scheide nicht ausfließen kann; oder auch jener, wo die bereits aufgetretene durch Erkältung, Gemüthsbewegungen ꝛc. krankhaft unterdrückt, oder der Menge nach, bedeutend vermindert wurde, zumal da letztere zuweilen eine Cacherie zur Folge haben können, nie aber auf dieser beruhen, auch die wesentlichsten Symptome der eigenen Cacherie, welche die Bleichsucht ist, nicht alle, oder doch nicht rein, sondern (als sekundäre Bleichsucht) mit Zufällen der ursprünglichen Krankheit gemischt, darstellen. Hier ist die Diagnose nicht immer leicht, sehr schwer aber beim Verdachte einer seit Kurzem vorhandenen Schwangerschaft. Außerdem aber ist sie leicht durch den Mangel aller Hämorrhoidaltriebe, und aller Erscheinungen von Blutflüssen ꝛc. durch das, nur Bleichsüchtigen eigene, Colorit zu unterscheiden.

Anatomische Merkmale.

Die Leichenöffnungen der an Bleichsucht Verstorbenen zeigen eine Blutleere und Entfärbung

alles Muskelfleisches; oft sind die Gebärmutter und die Eierstöcke nicht gehörig entwickelt, bisweilen Entartungen an derselben wahrnehmbar; zuweilen ein sehr ausgedehntes Herz u. dgl.

Man findet zwar auch oft die Spuren anderer pathologischer Zustände, z. B. Ergüsse vom Serum in die Höhle der Brustfelle, des Herzbeutels oder des Bauchfelles, Lungentuberkeln, Verknöcherung der Herzklappen, Desorganisationen der Leber, Milz ꝛc.; allein die Verschiedenartigkeit dieser Zustände selbst beweist, daß sie nicht der Bleichsucht unmittelbar angehören, sondern mehr den Complicationen und Folgenkrankheiten, die man meist schon im Leben noch zu erkennen Gelegenheit hatte.

Erscheinungen bei der Bleichsucht.

Wie schon der Name besagt, verräth sich diese Krankheit bei den von ihr befallenen Individuen durch das eigenthümliche Aussehen derselben, das man das chlorotische nennt. Die Hautfarbe, besonders im Gesichte wahrnehmbar, ist auffallend

blaß und wie ganz leer vom Blute, aber sie ist nicht jene blendend weiße Bläße, wie wir sie nach bedeutenden Blutflüssen zu sehen gewohnt sind, sondern dieses Weiß hat immer eine Beimischung von Gelb und Grün; die Bindehaut des Auges wird schmutzig weiß, in höhern Graden oft leichenartig; die Augenlieder haben eine gelblichbraune, oder schmutzig blaue Farbe, vorzüglich das untere; die Augenwinkel, so wie die Lippen, das Zahnfleisch und die Zunge, die oft mit einem dikken, zähen Schleim überzogen ist, sind blaß.

Die Haut fühlt sich welk und matsch (ohne Turgor) an; die Hautwärme ist vermindert, sowie die Kranken auch äußerst empfindlich sind gegen eine niedere Temperatur, sie suchen immer die Wärme, da sie stets frösteln. Unter der Epidermis unmittelbar, und im Zellgewebe noch mehr, häuft sich ein gelblicher Schleim an, der dem Kranken bei steter Abmagerung, ein aufgedunsenes Ansehen giebt; das untere Augenlied wird davon infiltrirt und die Backen werden hängend, weil die Haut ihre Spannkraft verloren hat. Eben so schwellen späterhin auch die Beine ödematös.

Die Muskeln sind widernatürlich weich, daher

auch große Muskelschwäche, welches sich ausspricht, indem die Kranken leicht und bald ermüden, schon nach geringen Anstrengungen, deswegen sind sie auch träge in allen ihren Bewegungen (welches besonders charakteristisch ist), suchen gern die Ruhe, daher auch Neigung zum Schlaf, öfteres Gähnen, Widerwillen gegen Muskelanstrengungen, und wenn sie mit Gewalt vorgenommen wird, große Erschöpfung, Zittern, selbst wohl Zuckungen; wenn sie aber durch starken Willen bedingt werden, sich dann unschädlich und selbst heilsam beweisen.

Sie klagen über Schwerathmigkeit, können aber auf Geheiß tief einathmen, wobei der Brustkasten gehörig ausgedehnt wird. Diese Schwerathmigkeit steigert sich bei der geringsten Bewegung, selbst bei Gemüthsbewegungen, vorzüglich beim Treppensteigen, endigt oft mit Ohnmacht, es gesellt sich Herzklopfen hinzu, welches später auch von selbst, ohne äußere Veranlassung auftritt. — Das Stethoskop und die Perkussion zeigen nichts Abnormes an.

Der Puls ist weich, beschleunigt und klein (in der Höhe der Krankheit: nach Schönlein 120 bis 140 Schläge in der Minute), schwach, fadenför-

mig, blutleer, daher leicht wegdrückbar, ohne Spur von Fieber; die Hautvenen blaß, rosenroth, als führten sie ein mit etwas Carmin gefärbtes Wasser; nie angeschwollen.

In der Verdauung mannigfaltige Fehler; schleimigter Geschmack im Munde, verminderte Eßlust, manchmal auch wieder nicht, sondern selbst bis zum Heißhunger gesteigerte Eßlust; aber immer Druck und Beängstigung nach dem Genusse von Speisen, selbst den leichtesten, Blähungen, Aufstoßen, Ueblichkeiten, selbst Erbrechen. Die Digestion ist gestört, oft drei- bis viertägige Stuhlverstopfung, dann wieder von Durchfall unterbrochen, der schleimig und wässerig ist, und die Kranken ermattet; oft gehen mit demselben halbverdaute Stoffe ab. Der Leib ist aufgetrieben, häufige Blähungsbeschwerden; Anfälle von Magenkrämpfen; Zeichen von Säure in den ersten Wegen; die Zunge mit einem dürren, zähen Schleime belegt, der auch oft in großer Menge durch Mund und After ausgeleert wird; der Geschmack im Munde ist schleimig, bitter (status pituitosus); Wurmkomplikationen, der Bandwurm.

Oft stellen sich sonderbare Gelüste ein (pica

chlorotica), nicht immer nach genießbaren Dingen, sondern oft nach ungenießbaren, ekelhaften Dingen; oft bloß nach scharfschmeckenden Speisen, manchmal aber auch nach ganz andern, nach Kohle, Kreide, Mörtel, Wagenschmiere und anderen völlig nahrungslosen Stoffen.

Bei zarten und empfindlichen Individuen stellen sich öfters Kopfschmerzen und Neigungen zu Ohnmachten, allerlei Krampfzufälle, wie bei der Hysterie, ein.

Dazu kommt dann eine Unempfindlichkeit gegen geistige und körperliche Reize, Gleichgültigkeit gegen Vergnügungen, Niedergeschlagenheit des Geistes, Traurigkeit, Hang zur Einsamkeit, Seufzen und Weinen, oft unwillkührlich, ohne Ursache, und bei vernachlässigtem Uebel entstehen oft bedeutende Nervenaffectionen, Epilepsie, Manie, Melancholie.

In den Geschlechtsfunktionen finden mannigfaltige Veränderungen Statt. Stellt sich die Bleichsucht beim weiblichen Geschlechte (bei welchem sie, wie schon oben bemerkt, am häufigsten vorkommt) schon vor der Zeit ihrer Pubertät ein, so stellen sich gewöhnlich zur Zeit ihrer Geschlechts-

reife gar keine Menstrualtriebe ein, die monatliche Reinigung bleibt ganz aus; war diese aber schon eingetreten und es hatte sich die Bleichsucht später zu entwickeln begonnen, so wird sie unregelmäßig, sowohl der Zeit ihres Eintretens, als auch der Dauer und ihrer Beschaffenheit nach, sie wird beschwerlich, bleibt ganz aus und es stellt sich ein Schleimfluß ein. Gewöhnlich treten zuerst die Perioden des Erscheinens der monatlichen Reinigung weiter auseinander; die Menge des abzuscheidenden Blutes wird immer weniger und sparsamer, und dieses selbst immer blässer und wässeriger, bis der Menstrualfluß endlich ganz ausbleibt, oder sich für ihn ein Schleimausfluß einstellt. Diese so veränderte Menstruation erleichtert die Kranken nicht nur nicht, sondern scheint vielmehr bei ihrem jedesmaligen Auftreten den Krankheitszustand zu verschlimmern, indem fast alle Zufälle heftiger werden. Die Kranken werden noch weit trauriger als gewöhnlich, werden sogar von finstern Gedanken bestürmt, und Ohnmachten und Cardialgien treten hinzu, oder werden noch häufiger. Die fehlerhafte Menstruation scheint aber nicht das Wesen der Bleichsucht auszumachen, da Fälle bekannt

sind, wo die monatliche Reinigung, trotz der Krankheit, ohne Störung fort bestand, oder auch beim Mangel derselben durch den Wiedereintritt dieselbe nicht gehoben wurde. Doch scheinen dergleichen Fälle mehr als Ausnahmen dazustehen.

Beim männlichen Geschlechte findet etwas Aehnliches statt in somatischer, wie in dynamischer Hinsicht. Die Geschlechtstheile bleiben in der Regel unentwickelt, die Hoden bleiben klein, der Haarwuchs, sowohl am Kinn, als an den Geschlechtstheilen bleibt dünn und unentwickelt; es finden keine Errektionen des Gliedes, auch kein Saamenausfluß statt; die Stimme bleibt eine Kinderstimme, bildet sich also ebenfalls nicht aus. Der Geschlechtstrieb fehlt in der Regel, wie beim weiblichen Geschlechte, ganz.

Nach Schönlein sollen, bei der Zeugung solcher Kinder, die Eltern meistens an Tripper gelitten haben.

Mit diesen Erscheinungen, und gewöhnlich schon vorher, stellt sich ein Gefühl von großer Mattigkeit, Schwere des ganzen Körpers, besonders im Rücken, Kreuze und den untern Gliedmaßen ein, mit Trägheit in allen Bewegungen ꝛc.

Hat sich diese Krankheit endlich ihrer größten Höhe genähert, so stellt sich oft noch ein fixer Kopfschmerz, in der Regel in der Hinterhauptsgegend, ein; bei einem beschleunigteren Pulse, vermehrtem Durste, stellt sich auch öfters ein kurzer Husten ein, die Diarrhoe vermehrt sich, die Abmagerung wird größer, es gesellt sich Nervenfieber dazu, oder hartnäckige chronische Hautausschläge, scorbutische Erscheinungen, Wasseransammlungen in der Brusthöhle, im Unterleibe, und unter der Haut, allgemeine Wassersucht, chronische Brustaffektionen, endlich Zehrfieber oder vollständiger Marasmus und der Tod.

Entzündungen, entzündliche Blutungen (aktive) und sogenannte antagonistische Congestionen fehlen bei dieser Krankheit immer.

Schönlein unterscheidet zwei Varietäten, nämlich neben den gewöhnlichen Erscheinungen treten 1) auffallende Störungen im Abdominal-Nervensysteme ein, entweder einfache hysterische Affektion, oder hohes entwickeltes Ganglienleiden, Krämpfe, Somnambulismus; oder es tritt 2) neben der Chlorosis Veränderung im Chemismus der Verdauungsorgane ein, besonders Brennen im Ma-

gen, oft saures Erbrechen und Appetit nach ungenießbaren Dingen, pica chlorotica, ein. — Da diese Unterscheidungen aber nichts zur Wesenheit in der Erkenntniß, noch in der Behandlung dieser Krankheit beitragen, so genüge hier die bloße Erwähnung.

Ausgänge.

Die Bleichsucht endet entweder mit Genesung, oder sie geht in andere Krankheiten über, oder der Tod beschließt das langwierige Leiden.

Tritt Genesung ein, so verliert sich die charakteristische Färbung des Gesichts, es stellt sich allmählig wieder eine schwache Röthe desselben ein, indem zu gleicher Zeit auch der Puls wieder voller und kräftiger wird. Bei Frauenzimmern, die noch gar nicht menstruirt waren, stellt sich nun der monatliche Blutfluß ein, aber meistens nicht gleich auf einmal, sondern es kommt zuerst ein schleimiger Ausfluß aus den Geburtstheilen, der aber schon den Charakter der Periodizität an sich

trägt. Bei der nächstfolgenden Menstruation ist dieser Schleim schon etwas mit Blut gemischt, er sieht röthlich aus; bei der nächsten ist dies noch mehr der Fall, bis endlich der Blutfluß seine gehörige Farbe und normale Quantität und Qualität erhält. Waren sie aber vorher schon menstruirt, so stellt sich die monatliche Reinigung meist sogleich wieder normal ein. Uebrigens kommen auch nach der Genesung gerne wieder Rückfälle, namentlich unter ungünstig einwirkenden Umständen, bei schlimmer Jahreszeit und zur Zeit ihrer Menstruation.

Als Nachkrankheiten, in die die Bleichsucht überzugehen pflegt, kommen nicht selten heftige Affektionen des Bauchnervensystems, selten ausgezeichnete Formen von Hysterie vor; als psychische Krankheiten und hier wieder, fast ausschließlich in niedern Ständen, eine wie an Blödsinn gränzende Melancholie, und im Gegensatze in höhern Ständen als entgegengesetzter Zustand, die Nymphomanie. — Nicht selten folgen auch heftige Krankheiten des Herzens und der Lungen; unter ersteren treffen wir vorzüglich die Erweiterung des rechten Herzens mit gleichzeitiger Verdünnung der Wandungen,

als passives Anevrisma; unter letzteren Lungenschwindsucht, welche sehr akut und schnell, als sogenannte galoppirende Lungenschwindsucht verläuft.

Ferner folgt auf die Bleichsucht häufig Wassersucht, die anfangs als Hautwassersucht auftritt, welcher dann auch Bauchwassersucht sich beigesellt und, indem sich Wasser auch in der Brusthöhle (Brustwassersucht) ansammelt, in allgemeine Wassersucht übergeht. Bisweilen geht der Wassersucht auch Milzleiden voraus, indem dieses Organ heftige Störungen erleidet, die meistens mit Verhärtung und Milzschwindsucht enden.

Der Tod erfolgt nur in seltenen Fällen durch die Krankheit an und für sich, sondern meistens in Folge der Nachkrankheiten, in die die Bleichsucht übergieng. Der Puls wird dann immer kleiner, endlich fadenförmig; die Zunge trocken, die Extremitäten werden kalt, zuletzt tritt unter sanften Delirien der Tod ein.

Heilung.

Die Heilung der Bleichsucht zerfällt 1) in die Anweisung der Mittel zur Verhütung derselben;

2) in die Entfernung der sie begünstigenden Einflüsse; 3) in Angabe der Mittel zur Entfernung der Complicationen und 4) in Angabe der eigentlichen, gegen die Krankheit selbst gerichteten Heilmittel.

1. Verhütet wird die Bleichsucht vorzüglich durch eine zweckmäßige physische und moralische Erziehung von der frühesten Jugend an. Worin diese bestehe hier anzuführen, würde die Grenzen dieses Schriftchens überschreiten und überflüssig seyn, da sie in den meisten über Kindererziehung handelnden Büchern nachgelesen werden kann. Beachtung verdient auch eine in neuester Zeit erschienene Schrift unsers verdienten Arztes, Dr. Heidenreich, zu Ansbach: «Die Verkehrtheit in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend, Ansbach 1844,» da sie wesentliche Fehler unserer modernen Erziehung der weiblichen Jugend aufdeckt und rügt. — Vorzüglich suche man auch alle physisch und moralisch heftig und nachtheilig einwirkende Einflüsse auf die Geschlechtssphäre, namentlich zur Zeit des Eintritts der Geschlechtsreife, ferne zu halten.

2. Um diesen Zweck, die Entfernung der sie begünstigenden Einflüsse zu erreichen, ist es vor

Allem nothwendig, die Diät zu reguliren, was oft mehr leistet, als alle Arzneien, welche auch ohne sie wirksam bleiben. Folgende Punkte sind daher zu beachten:

a) Man erheitere ein durch Kummer niedergedrücktes Gemüth und suche die Kranke auf alle mögliche Weise zu zerstreuen.

b) Man vertausche eine unreine, eingeschlossene, mit einer gesunden und reinen Luft, besonders im Freien. Von ausgezeichnet wohlthätigem Einfluß ist das Wohnen auf dem Lande an einem hochgelegenen trockenen Orte und wenn möglich, unter einem warmen Himmelsstriche.

c) Die Kranke muß eine sitzende Lebensweise vermeiden, sie muß mit fleißiger, aber auch angenehmer Bewegung verbunden seyn. Eine mäßige, doch öftere Bewegung, die nach Zunahme der Muskelkraft verstärkt werden muß, trotz des Widerwillens der Kranken vor derselben, geschehe diese zu Fuß, zu Pferde oder im Wagen, und selbst mäßiges Tanzen gehört zu den Hauptmitteln zur Heilung dieser Krankheit, daher auch die Bleichsucht oft so rasch durch Reisen gehoben wird.

d) Die Nahrung bestehe in leicht verdaulicher, mehr animalischer, nährender, reitzender, gewürzhafter Kost; daher frisches Fleisch, gebraten oder grillirt, gut gebackenes Waizenbrod, frische Gemüse. Von Fleischspeisen entspricht vor Allem das vom Wild mit den Gewürzen, an das sich das substantiösere Fleisch der Rinder in der Bratform, anschließt; diesem folgen die übrigen, mehr oder weniger substantiösern und verdaulichern nahrhaften Fleischarten bis zu den Vögeln herab, am besten wieder in Bratform, welche die belebend reizende Wirkung des Fleisches erhöht. Viscide, gallertartige, halbfaule, fette Speisen, grobmehlige Stoffe, fettes Backwerk, wässerige und stark saure Nahrungsmittel, Butter, Käse rc. sind ihnen verderblich, obwohl sie zu solchen Speisen den meisten Appetit äussern. Von den Gemüsen sind nur die aromatischen: Blumenkohl, Petersilie, Scorzoneren, Spargel, Hopfenkeime, auch die leicht auflösbaren, zuckerstoff haltenden, doch mit Vorwiegen der gewürzig feurigen, roborirenden Fleischdiät, zu wählen. Der Arzt aber, sagt Schönlein, muß darin strenge seyn, und wenn die Kranken die vorgeschriebene Diät nicht halten wol-

len, sie lieber hungern lassen. Zum Getränk paßt am besten ein gutes, reines, leicht mit Hopfen versetztes Bier; auch darf man ein Gläschen Wein erlauben, besonders wenn keine Neigung zu Congestionen da ist; Bordeaux-Wein in geringer Menge, oder mit Wasser verdünnt, während der Mahlzeit, oder auch ein Gläschen Burgunder nach Tisch, werden ebenfalls empfohlen. Eben so Wein mit Wasser, das vorzüglich Kohlensäure oder kohlensaures Eisen enthält.

e) Man verbiete das Trinken von warmen Getränken, das übermäßige Kaffe- und Theetrinken, als höchst schädlich.

f) Man sorge dafür, daß die Kranken dem Schlafe nicht allzusehr huldigen, sondern daß sie am Tage durch zweckmäßige Beschäftigung und Erheiterung munter gehalten werden.

g) Die Kranke vermeide jede Erkältung und Erhitzung, wähle eine zweckmäßige, nicht zu leichte Kleidung, um sich keiner Erkältung auszusetzen; vermeide aber auch jede zu warme, als den Körper schwächend. Besonders wärmer müssen der Unterleib und die Füße gehalten werden, daher unten warm, oben kühl.

h) Ein vorzügliches diätetisches Mittel sind auch Bäder, öfters lauwarm genommen.

i) Sie meide jede Aufregung des Geschlechtstriebes; steure der Onanie, dem zu häufigen Beischlaf 2c. Bei sehr stark aufgeregtem Geschlechtstriebe kann allerdings nur eine regelmäßige Befriedigung desselben, daher die Ehe, das Uebel heilen.

3. Die Complicationen, die mit der Bleichsucht vereint auftreten, und welche theils die Krankheit unterhalten, theils auch die Anwendung der gegen die Krankheit selbst gerichteten Mittel hindern, müssen hinweg geräumt werden. Solche Complicationen sind:

a) schadhafte Stoffe im Unterleibe. Besonders häufig sitzt im Darmkanal eine schleimigte zähe Masse. Auch wohl wirkliche Verstopfung in den meseraischen Drüsen und dadurch schlechte Chylusbereitung findet Statt, wo häufig Skropheln und chronische Hautausschläge das Uebel begleiten. Soll die Behandlung daher von Erfolg seyn, so muß sie fast immer mit auflösenden, ausleerenden Mitteln, besonders in veralteten Fällen, begonnen werden. Hier leisten meist, selbst wiederholte Brech-

mittel die vortrefflichsten Dienste, indem sie nicht nur den zähen Schleim ausleeren, sondern auch, indem sie eine erhöhte Thätigkeit der einsaugenden und absondernden Gefäße erwecken. Als Brechmittel wende man den Brechweinstein (tartarus stibiatus) an; und zur Hervorrufung der nöthigen Darmausleerungen gebe man versüßtes Quecksilber, entweder allein, oder zur kräftigeren Wirkung in Verbindung mit Rhabarber und Jalappe.

℞. Merc. dulc. gr. j.
Sacch. alb. ℈ β.
M. f. pulv. Deut. tal. doses nr. vj.
S. Alle 2 Stunden 1 Stück zu nehmen.

℞. Merc. dulc. gr. j.
pulv. rad. rhei.
pulv. rad. jalap. $\overline{\text{aa}}$ gr. jjj.
Sacch. alb. ℈ β.
M. f. pulv. Deut. tal. dos. nr. vj—vjjj.
S. Alle 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunde 1 Stück zu nehmen.

Zu lange darf man jedoch diese Mittel nicht fortgeben, damit keine erschöpfenden Durchfälle hervorgerufen werden.

Störungen im Chemismus der Verdauungsorgane, die auf freie Säure hinweisen, verlangen

absorbirende Mittel, als die Anwendung von Krebsaugen, Magnesia usta, Liquor Kali subcarbonici, diesen letztern gewöhnlich in Verbindung mit krampfstillenden Mitteln, oder in Eisenwasser.

℞. Lapid. Cancror. gr. x — xx.
Sacch. alb. ℈ β.
M. f. pulv. Deut. tal. doses q. libet.
S. Täglich 3 bis 4 Stück zu nehmen.

Auch kann man zu einem solchen Pulver einen Zusatz von rad. rhei gr. jv. machen.

℞. Magnes. carbonic. gr. x.
Sacch. alb. ℈ β.
M. f. pulv. Deut. tal. dos. vjjj usque x.
S. Täglich 3 bis 4 Mal 1 Stück zu geben.

Ebenfalls mit einem Zusatz von rad. rhei, wie oben; oder ℞. Magn. carbon. ʒ jjj.
Pulv. rad. rhei ʒ j.
Sacch. alb. ℥ β.
M. f. pulv. D. ad scatul. S. Täglich einige Mal eine Messerspitze voll mit Wasser zu nehmen.

℞. Liquor Kal. subcarbonic. ʒ jjj.
D. S. Alle 3 bis 4 Stunden 10, 12 bis 20 Tropfen mit Zuckerwasser zu nehmen.

℞. Liquor. Kal. subcarbonic. ʒ jj.
Aqu. cort. Aurant. ℥ v.
Syrup. Cinnamom. ℥ j.

M. O. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auch das Unzer'sche Pulver wird hier sehr empfohlen.

℞. Conch. praeparat.
Tart. vitriolat.
Nitr. dep. āā part. aequal.

S. Dreimal täglich einen Kaffelöffel voll.

Dieses Verfahren setzt man ebenfalls so lange fort, als es Erleichterung verschafft, sich dabei die Verdauung bessert, der harte aufgetriebene Unterleib weicher wird u. s. w.; dann erst geht man zu den geeigneten stärkenden Mitteln (tonicis) über. — Sind schon Verhärtungen und Desorganisationen im Unterleib, in Folge der langen Dauer des Uebels, vorhanden, und, in Folge dieser, Wasseransammlungen oder gar schon Zehrfieber hinzu getreten, so leistet auch hier noch das versüßte Quecksilber, besonders in Verbindung mit Seife, Asant, Schellkraut-Extrakt, außerdem das Carls-

bad, Kämpf'sche Visceralklystiere, ausgezeichnete Dienste.

℞. As. foetid. ℥ jj.
Sapan. medicat. ℥ jjj.
Extract. Chelidon. ℥ j.
Merc. dulc. gr. vj.

M. f. pilul. pond. gr. jj. Consperg. pulv. Liquirit. D. ad scat. S. Dreimal täglich 3 bis 10 Stück zu nehmen.

Die ursprüngliche Vorschrift zu oben erwähnten Klystieren ist von Kämpf folgende: Nimm von den geschnittenen, resolvirenden (unter welchen Namen man sie in jeder Apotheke bekömmt) Kräutern 1 bis 1½ Unzen, Weizenkleie eine Hand voll; übergieße sie mit 1½ Pfund (Apothekergewicht = 36 Loth Civilgewicht) kaltem Regenwasser, oder mit eben so viel Kalkwasser und stelle das Ganze in einem eisernen oder irdenen Gefäße über Nacht in die heiße Asche, damit es digerire. Am nächsten Morgen dampfe man es ab, indem man das Feuer allmählig vermehrt, so daß etwas weniger als zwei Drittheile vom Ganzen übrig bleiben, nachdem man das Digerirte durch einen wollenen Lappen ausgepreßt hat. Diese Klystiere

sind sehr wirksam, und nur deswegen bei einigen Aerzten verrufen, weil man sie fast bei allen Leiden der Unterleibsorgane angewendet hat, wo sie freilich in manchen Fällen das nicht leisteten, was man von ihnen erwartete. Sie müssen aber anfangs nicht zu heiß, nie über 30° Reaum. und später immer etwas kühler angewendet werden. Man setzt meistens morgens früh nüchtern ein Klystier, welches der Kranke so lange als möglich, durch eine ruhige Lage, bei sich zu behalten sich bemühen muß; bei sehr reizbaren setzt man es erst einige Zeit nach dem Frühstück, bei torpiden reicht man täglich 2 bis 3 solcher Klystiere und setzt damit Monate lang fort. — Berends empfiehlt zu gewöhnlichen Visceral-Klystieren: Nimm eine Unze Waizenkleie, 3 Unzen Löwenzahn, laß dies in 16 Unzen gewöhnlichen Wassers so lange kochen, bis das Ganze, durchgeseiht, 8 Unzen giebt; gegen das Ende des Kochens setzt man vorher Kamillenblumen und Baldrianwurzel, von jedem 2 Drachmen, hinzu. Bisweilen setzt man solchen Klystieren auch noch Seife, Asant rc. bei.

b) Wo gleichzeitig große Nervenempfindlichkeit, Aufreizung im Abdominal-Nervensystem Statt fin-

det, die etwa schon gar in wahre Krämpfe, hysterische Anfälle, Epilepsie, Veitstanz oder Starrsucht ausgeartet ist, so muß man krampfstillende Mittel in Anwendung bringen. Vor allen antispasmodischen Mitteln leistet hier Biebergeil die besten Dienste, indem man von der Tinktur desselben 2 bis 3 Mal des Tags 2 bis 3 Tropfen giebt. Aber es können auch Fälle vorkommen, wo Baldrian, Moschus, Bilsenkraut, selbst Opium und Belladonna angewendet werden müssen, was der Hand des umsichtigen Arztes anvertraut werden muß. Asant und Ammoniak-Gummi werden wegen zu heftiger Aufreizung selten vertragen, und will man es ja reichen, so gebe man diese Substanzen vorsichtig in kleinen Dosen, die auf den Tag nicht eine halbe bis ganze Drachme übersteigen. — Diese Mittel dienen nur, um die große Abdominal-Nervenreizbarkeit zu beseitigen und man gehe von ihnen, so bald es thunlich, zu den stärkenden Mitteln über, die freilich bei noch fortdauernder Nervenempfindlichkeit nicht vertragen werden, sogar Brechen erregen, oder wenigstens sehr oft unerträgliche Beängstigungen undandere Beschwerden verursachen. Man gebe daher anfangs

diese Mittel in kleinen Gaben, schwachen Formen, ganz gelinde aromatische Aufgüsse von Pfeffermünze und Krausemünze, Melissen, Zimmt und verbindet mit diesen Mitteln die mineralischen Säuren, indem man dem Aufguß Haller'sches Sauer oder Mynsicht's Elixir in geringer Menge (etwa auf 6 Unzen 1 Quint) zusetzt. Sollten, wegen bedeutender Störung der Digestion, selbst die Säuren nicht vertragen werden, so ist es nothwendig, die Thätigkeit derselben zu erhöhen, wozu sich bei der ohnedies sehr erhöhten Rezeptivität des Magens und Darmkanals, kein Mittel so sehr empfiehlt, als der Mohnsaft, den man mit einem von den genannten aromatischen Aufgüssen verbindet. So wie sich die erhöhte Rezeptivität vermindert, so schreitet man zu den sogenannten Tonicis, welche neben dem bittern und Extraktiv- oder Gerbestoff noch das Harz und ein ätherisches Oel enthalten, wie bei der Kur der Krankheit selbst angegeben werden wird.

c) Finden sich Congestionen vor, die sich durch Wallungen, fliegende Hitze, starkes Herzklopfen, starke Menstruation oder andere sehr erschöpfende Blutflüsse äussern, ist der Puls voll, geschwind, mit

stufenweise in Zehrfieber übergehenden Fieberbewegungen, d. h., leidet vorzugsweise das Gefäßsystem an großer Empfindlichkeit, so werden hier die stärkenden Mittel ebenfalls nicht vertragen. Die besten Dienste leisten in diesem Falle wieder die mineralischen Säuren, z. B., die Phosphorsäure, oder das Haller'sche Sauer zu 10 bis 20 Tropfen 2 bis 3 Mal des Tags.

4. Ehe wir zur Angabe der gegen die Krankheit selbst gerichteten Heilmittel übergehen, ist es nothwendig, auf das verschiedene Auftreten dieser Krankheit aufmerksam zu machen, indem sie vorzüglich unter zweierlei Formen vorzukommen pflegt, welche aber eine wesentlich verschiedene Behandlungsweise erfordern. Diese Formen sind die torpide mit verminderter, und die erethrische mit erhöhter Rezeptivität.

Erstere kommt häufiger vor bei Mädchen von untersetztem Körperbau, die derber, korpulenter und meist Brunetten sind, die verhältnißmäßig einen kürzern Hals und kürzere Extremitäten haben, und bei vorwaltender phlegmatischer Constitution, mehr Anlage zur Fettbildung besitzen.

Diese Form tritt meistens erst in dem 14ten

bis 24sten Jahre auf, ist viel einfacher, als die erethrische, beruht lediglich auf Mangel an rothem Blute und Eisenmangel, dem nothwendigen Bestandtheil in demselben; daher ist sie auch viel leichter und schneller heilbar. Als Folgekrankheiten sind bei dieser mehr Unterleibskrankheiten und Wassersucht zu fürchten.

Letztere kommt am häufigsten vor bei Mädchen von grazilen, gestrecktem Baue, die, wie man sagt, schnell emporgeschossen sind, meist Blondinen, die einen langen dünnen Hals, eine platte Brust, magere Extremitäten haben, bei welchen auch Nervenreizbarkeit, Empfindlichkeit, Laune rc. mehr vorwalten. Diese Form tritt schon in den frühern Jahren vom 13ten bis 16ten auf und man trifft sie meistens bei den Töchtern aus den höhern Ständen, aus den Städten; sie ist viel schwerer heilbar, als die torpide Form, weil hier Reizbarkeit der Nerven im Spiele ist und andere Zerrüttungen der Gesundheit zu Grunde liegen. So neigt sie auch mehr zur Lungenschwindsucht und überhaupt sind häufiger Brustkrankheiten als Folge zu besorgen.

Tritt die Bleichsucht in der torpiden Form auf,

so finden wir vorzüglich zweierlei zu thun, nämlich 1) müssen wir reizend auf das Gebärsystem einzuwirken und dort Congestionen (Blutandrang) zu erregen suchen und 2) die Thätigkeit des Gefäßsystemes und durch sie die normale Thätigkeit im Gebärmuttersystem erhöhen.

1. Zu den Mitteln, welche reizend auf das Gebärsystem einwirken, gehören die verschiedenen Thee von Chamillen, Baldrian, Melissen, Pfeffer- und Krausemünze, von Majoran, Schafgarben, mit Fenchel: oder Anissaamen und Zimmetrinde, oder auch diese letztere allein. Diese Mittel sind wohl nur in den schwächsten Formen, beim allerersten Beginne der Krankheit anwendbar und genügend; in hartnäckigen Formen oder bei längerer Dauer des Uebels dürften sie durchaus nicht ausreichend seyn, sondern nur die Wirkung anderer kräftigerer Mittel unterstützen. — Wirksamer ist schon der frisch ausgepreßte Saft von Löffelkraut, 1 bis 2 Spitzgläschen voll und mehr des Tags, mit einem aromatischen Wasser, etwa dem Zimmetwasser, hinlänglich verdünnt, täglich genommen; oder wo das frische Kraut nicht zu haben, bereitet man sich aus dem getrockneten, für sich allein

oder mit den oben angeführten aromatischen Kräutern, einen Theeaufguß, indem man auf einen Schoppen Wasser so viel davon nimmt, als man mit 3 bis 4 Fingern bequem fassen kann. Noch wirksamer ist die Rhabarber, entweder als Pulver für sich genommen, 1 bis 3 Messerspitzen voll des Tags, oder in Pillen in folgenden Formen:

℞. Pulv. rad. rhei ℨj.
Fel. taur. inspissat. ℨj β.
Extr. Aloes aquos. ℨ β.
Pulv. herb. gratiol. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consp. pulv. Cinnamom. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 5 Mal 6 bis 8 Stück zu nehmen.

℞. Pulv. rad. rhei
Aloes succot. aa ℨj.
G. Ammoniac.
Extr. Gratiol. aa ℨj. β.

M. f. pilul. pond. gr. jjj. Consp. pulv. liqu. et Cinnam. D. ad scat. S. Dreimal täglich 8 Stück zu nehmen. ℞. Pul. rad. rhei
G. As. foetid. aa ℨj.
Fel. taur. inspiss. ℨjj.
Pulv. rad. Hellebor. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consp. pulv. liquirit. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 5 Mal 6 bis 10 Stück zu nehmen.

Auch die Beeren von Lorbeer und Wacholder, besonders letztere, im wässerigen oder weinigen Aufgusse, haben sich wirksam erwiesen; so wie überhaupt auch ein starker rother Wein, besonders ungarischer, mit Nutzen angewendet werden kann.

Von großer Wirksamkeit sind die natürlichen Balsame, vorzüglich der peruvianische und Copaiv-Balsam, die man am besten in Emulsionen giebt.

℞. Amygdal. dulc. excort. ʒjj.
Aqu. dest. ℥jjj.
f. Emulsio, cui adde
Balsam. peruvian. nigr. g. ℔ xx.
Syrup. Aurant. ℥j.
M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Balsam. peruvian. ʒj.
D. S. 8 bis 10 Tropfen 4 bis 5 Mal täglich mit einem Löffel voll Mandelmilch zu nehmen.

In eben der Form und Gabe kann auch der Copaiv-Balsam gegeben werden, oder:

℞. Emulsion. Semin. papaver. alb. ex ʒ jj.
parat. ℥ jjj adde
Balsam. Copaiv. ℈ j.
M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Eben so wirksam sind die als den monatlichen Blutfluß treibenden (emenagoga) bekannten Gummiarten, vorzüglich das Gummi Asae foetidae, Gummi ammoniacum und Gummi galbanum allein oder in Verbindung mit Baldrian oder Bibergeil-Tinktur.

℞. Gumi. As. foetid.
» Ammoniac. aa ʒ β.
Vitell. ovor. ʒ jj.
Aqua Meliss. ℥ jv.
M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll.

℞. Gum. As. foetid. ʒ j.
Vitell. ovor. ʒ jj.
Aqu. foenicul. ℥ jv.
Tinctur. castor. ℈ j. oder
Tinctur. valerian. ʒ j.
Syrup. emulsiv. ℥ j.
M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Gummi As. foet.
» Galban. $\overline{aa}$ ʒ β.
Mucilag. Gummi arab. ʒ j.
Aqua Chamomill. ℥ vj.
Syrup Aurant. ℥ β.
M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Gummi Ass. foetid.
» Galban. $\overline{aa}$ ʒ j.
Castor. gr. jv.
Tinct. Valerian. q. s.
ut. f. pilul. gr. jj. Consp. pulv. Cinnamom D. ad scatul. S. Täglich 3 bis 4 Mal 6 bis 8 Stück zu nehmen.

℞. As. foetid.
Gummi Ammoniac. $\overline{aa}$ ʒ β.
Myrrh. ℈ j.
Castor. gr. jv.
Balsam. peruvian. q. s.
ut. f. pilul. pond. gr. jj. Consp. pulv. Cinam. D. ad scat. S. Täglich 3 bis 4 Mal 6 Stück zu nehmen.

Die wirksamsten Mittel dieser Rubrik aber sind: 1) die Aloe, entweder für sich in kleinen Gaben zu 1 bis 3 Gran 3 bis 4 Mal täglich

längere Zeit fortgegeben, entweder mit etwas Zucker, oder auch in der Suppe, oder überhaupt während der Mahlzeit genommen; oder in Tinkturform, die Aloe-Tinktur, wie sie in den Apotheken zu haben ist, zu 15 bis 20 Tropfen ein paar Mal täglich. Auch haben sich einige ältere, zusammengesetzte derartige Formeln einigen Ruf erworben, wie z. B. das Elixirium Proprietatis sine acido.

℞. Aloes.
Croci.
Myrrh. ana ʒj.
Kali tartar. ℥jjj.
Aqu. dest. ℥ vjj.
Spirit. Vin. rectif. ℥ xjv.
Digere per triduum.

Zu ½ bis 1 Quentchen täglich 2 bis 3 Mal zu nehmen; oder das Elixirium Proprietatis cum Rheo: ℞. Aloes ʒ vj.
Myrrh. ʒjj.
Croc. ʒ j.
Rad. Rhei ℥ β.
Caucisis et cautusis in cucurbita affunde:
Vin. malacens. ℥ vjjj.
Acid. muriatic. ℥j.

*

stent vase obturato in loco tepido per octiduum, tum cola.

Zu 50 bis 60 Tropfen ein paar Mal täglich zu nehmen.

Ferner die tinctura aloes composita, vulgo dicta: Elixir de longue vie Pharm. gall. oder die tinctura aloes composita Pharm. lond. aus Aloe und Safran, von jedem 3 Unzen, Myrhen-Tinktur 1 Quart, 14 Tage lang macerirt und filtrirt und zu 1 bis 2 Quentchen genommen, vorzüglich auch mit Eisenmitteln. — Doch alle diese Tinkturen sind zu sehr zusammengesetzt und erhitzen mehr oder weniger sehr, daher zu ihrem Gebrauche mit Vorsicht zu rathen ist.

Am ersten noch lasse man die Aloe in Pillenform, auch als Extrakt, mit andern Mitteln nehmen.

℞. Extr. Card. Benedict.
» Absynth.
Aloes āā ℥j β.
Myrh.
pulv. rad. rhei āā q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consp. pulv. Cinnam.

D. ad scatul. S. Täglich 4 Mal 6 Stück zu nehmen.

℞. Aloes ʒ jj.
Croc. ℈ j.
Myrh. ʒ j.
Extr. Gentian. ʒ j β.
» Absynth. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jjj. Consperg. pulv. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 5 Mal 5 bis 6 Stück zu nehmen.

2. Das Pulver der Wurzel der schwarzen Nieswurz, etwa mit Zucker zu 2 bis 10 Gran 3 bis 4 Mal täglich, oder im Aufguß, 1 bis 2 Quentchen mit 12 Loth heißen Wassers und davon täglich einige Eßlöffel voll genommen. Auch der Extrakt aus dieser Wurzel ist eben so wirksam.

℞. Extr. hellebor. nigr. pharm. bav. ʒ j β.
» Card. Benedict. ʒ jj.
Pulv. herb. Absynth. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jjj Consp. Cinnamom. D. ad scat. S. 3 bis 4 Mal täglich 5 bis 6 Stück zu nehmen.

3. Eben so die Gratiola oder das Gnadenkraut, als Aufguß (2 Loth auf 12 Loth heißen Wassers und eßlöffelweise genommen) oder in Extraktform.

℞. Extr. gratiol.
 » Card. Benedict. aa ʒj β.
Pulv. rad. rhei.
 » cort. Cinnamom. aa ʒ β.
 » herb. Absynth. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jjj. Consperg. Liquirit. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 5 Mal 4 bis 5 Stück zu nehmen.

4. Endlich die Blätter des Sadebaums (folia Sabinae) und zwar entweder dieselben getrocknet und gepulvert ½ bis ⅓ Quint ein paar Mal täglich mit Zucker, oder im Aufguß (2 Loth derselben mit 24 Loth heißen Wassers) und davon 2 bis 3 Eßlöffel voll des Tags genommen; oder man wendet das in den Apotheken vorräthig gehaltene ätherische Oel an, indem man davon 1 bis 4 Tropfen mit einem Oelzucker (Anis-, Fenchel- oder Pfeffermünzölzucker) oder in einer Emulsion nehmen läßt.

℞. Ol. aether. Sabin. ℈ j.
Vitel. ov. ʒ jj.
Conterre et sensim affunde
Aqu. Meliss. ℥ jjj.
Syrup. Aurant. ℥ j.

M. D. S. Täglich 4 bis 6 Eßlöffel voll davon zu nehmen.

Dieses letztere Mittel ist eines der wirksamsten unter den sogenannten treibenden Mitteln, daher mit Vorsicht zu gebrauchen; überhaupt wurde bei der Angabe der Mittel dieser Reihe die Anordnung so getroffen, daß die minder wirksamen zuerst und dann allmählig die immer kräftigern und eingreifendern Mittel folgten, so daß man bei der Anwendung derselben in hartnäckigeren Fällen stufenweise von den leichter zu den stärker wirkenden übergehen kann.

2. Um die Thätigkeit des Gefäßsystems im Allgemeinen und mit dieser die der Gebärmutter zu erhöhen, wenden wir die sogenannten Tonica oder stärkenden Mittel an, wohin wir diejenigen bitteren Mittel rechnen, welche nebst dem Gerbestoff auch noch harzige Bestandtheile und ätherische Oele enthalten. Dergleichen sind: der Enzian, die Schafgarbe, die Meisterwurz, der Bitterklee, der Kalmus, das Quassienholz, die Angusturarinde, die Cascarilla, die Pomeranzenschaalen, die Zimmetrinde, die Chinarinde und unter den Mitteln aus dem Mineralreich: das Eisen. Ueber die Anwen-

dung dieser Mittel mögen nachstehende Formeln Anleitung geben, mit Ausnahme des Eisens, von welchem man bisher, außerdem daß man es mit obigen bittern und gewürzhaften Mitteln verband, so verschiedene Präparate benützte, daß wir diesem Mittel einen eigenen Abschnitt widmen wollen.

℞. Extr. gentian. rubr. ℥ β.
Pulv. Cinnamom. ℈ jj.
» rad. gentian. q. s.

ut. f. pilul. pond. gr. jj Consp. pulv. Cinnam. D. ad scat. S. Täglich 2 Mal steigend von 10 bis zu 20 Stück zu nehmen.

Ein lang geheim gehaltenes Mittel des Dr. Stoughton wird auf folgende Weise bereitet: Man nimmt von den obern getrockneten Theilen (Stengel, Blüthen und Blätter) des Wermuths, vom mexikanischen Traubenkraut, Enzianwurzeln und bittern Pomeranzenschaalen, von jedem 1½ Loth, Cascarillenrinde 1 Quint, Rhabarberwurzel 1 Loth, Aloe 1 Quint, alles klein geschnitten und gestoßen, kommt in eine Glasflasche und wird mit 1½ ℔ C. G. Weingeist übergossen, 15 Tage in mäßiger Wärme stehen gelassen und dann durch

Löschpapier filtrirt. Davon wird ein paar Mal des Tags ein Kaffeelöffel voll genommen.

℞. Extr. trifol. fibr.
» Millefol. aa ℨ jjj.
pulv. rad. rhei. ℨ j.
» » gentian rubr. q. s.
ut f. pilul. pond. gr. jjj Consp. pul. Cinnam. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 6 Mal 6 bis 8 Stück zu nehmen.

℞. Extr. Marrub.
» Millefol. aa ℨ jj.
» Gentian rubr. ℨ j.
Pulv. rad. Galang. ℨ β.
» » imperator. ℨ j.
» » calam. aromat. q. s.
ut f. pilul. pond. gr. jjj. Consp. pulv. Liquir. D. ad scat. S. Täglich 4 Mal 8 bis 10 Stück zu nehmen.

℞. Rasur. lign. Quass. ℥ β.
pulv. cort. Aurant. ℨ j.
» rad. rhei ℈ j.
Infund. c. aqu. fervid. ℥ vjjj.
Stent. per horas xjj Colat. adde
Tinct. Cardamom. ℨ j.
Syrup. Aurant. ℥ j.

M. D. S. Alle 1½ bis 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Pulv. Cort. Cascarill. ℥ j.
Infund. c. Aqu. bullient. ℥ v.
Digere per ¼ h. vase clauso, cola;
resid. pulver. coqu. c. aqu. font. s. q.
ad remament. Calat. ℥ jjj.
Liquores calatos misce et adde
Tinct. cort. Aurant. ʒ jjj.
Syrup. ejusd. ℥ j.

M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Tasse voll zu nehmen.

℞. Cort. Angustur. ʒ jj.
rad. caryophyllat. ʒ j.
Infund. c. aqu. fervid. ℥ jjj.
Ebuliant donec remaneat residuum ℥ jjj.
Calatur. adde
Syrup. Aurant. ℥ j.

M. D. S. Stündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Pulv. Angustur. gr. vjjj.
» Cinnamom. gr. jj.
Sacch. alb. ℈ β.

M. f. pulv. Dent. tal. doses nr. vj. S. 3 Mal täglich 1 Stück zu nehmen.

℞. Pulv. cart. Angustur. ʒ jjj.
Extr. Millefol. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consperg. pulv. Cinnamom. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 6 Mal 8 Stück zu nehmen.

℞. Pulv. cort. Winteran. gr. x. usque xx.
Sacch. alb. q. libet.

M. D. S. Täglich 4 Mal ein solches Pulver zu nehmen.

℞. Cort. Winteran. ℥ β.
Infund. s. qu. aqu. fervid.
ad Colat. ℥ vj adde.
Tinct. Aurant. ʒ jj.
Syrup. ejusd. ℥ j.

M. D. S. Zweistündlich 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Pulv. Cinnamom. gr. x usque xx.
Sacch. alb. ℈ β usque ℈ j.

M. f. pulv. Dent. tal. doses. qu. libet. Täglich 3 Mal ein solches Pulver zu nehmen.

℞. Pulv. Cort. Chin. gr. x usque xv.
» » cinnamom. gr. jjj.
Sacch. alb. ℈ β.

M. f. pulv. S. Täglich 3 bis 4 Mal ein solches Pulver zu nehmen.

℞. Pulv. cort. Chin. ℥ j.
» » cinnamom. ʒ j.
Extr. lign. quass. ℥ β.
Syrup Cort. Aurant. q. s.
ut f. pilul. pond. gr. jj. D. S. Täglich 4 Mal 15 Stück zu nehmen.

℞. Pulv. cort. Chin. ℥ j.
» » aurant.
» rad. Calam. aromat. aa ʒ jj.
» cort. cinnamom. ʒ j.
Infund. c. vino rhenano ℔ j.
digere absque calore per dies vj.
Cal. D. S. Alle 3 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Pul. cort. Chin. ℥ jj.
» » Aurant.
Ferr. pulverat aa ℥ j.
Digere c. vini rhenani generos. ℔ jv.
leni calore per xxjv hor.
Cal. D. S. Alle 3 Stunden ein Kelchglas voll zu nehmen.

℞. Cort. peruvian. pul. ℥ vj.
Lign. quass.
Cort. Winteran.

Cort. Aurant. aa ℥ β.
Alcohol. ℔ j.
Digere per jv horas, adde
Vin. generos. ℔ vj.

filtr. D. S. Einen Eßlöffel voll bis zu ein Weingläschen voll 3 bis 4 Mal des Tags zu nehmen.

℞. Cort. peruvian. opt. ℥ β.
Coqu. s. qu. aqu. p. ½ h.
Calat. ℥ jv adde.
Tinct. Aurant. ʒ jj.
Syrup. Chin. ℥ j.

M. D. S. Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Extr. Chin. frigid. parat. ʒ jjj.
pulv. cort. peruvian. q. s.

ut s. pilul. pond. gr. jj. Consp. pulv. Cinnam. D. S. Täglich 3 Mal 15 Stück zu nehmen.

℞. Extract. Chin. frigid. parat. ʒ jj.
Aqu. Cinnamom. simpl. ℥ j.

M. D. S. Drei Mal täglich 60 Tropfen zu nehmen.

Beim Gebrauche aller dieser angegebenen Arzneien, so wie beim Gebrauche der Eisenmittel, verbinde man zugleich eine reizende Diät, verschaffe der Kranken den Genuß einer reinen ge-

funden Luft, lasse sie viel Bewegungen machen, oder wenigstens eine sitzende Lebensweise vermeiden und sehe darauf, daß die schon oben angeführten, diätetischen Vorschriften überhaupt strengstens befolgt werden.

Sehr gute Dienste leisten beim Gebrauch obiger Mittel, äußerliche, die Wirkung der innerlichen unterstützende Mittel. Dahin gehören Einreibungen des Unterleibes mit ätherischen Oelen, mit dem Oleum Sabinae, mit Wacholder- und Terpentinöl, oder mit peruvianischen Balsam in Weingeist aufgelöst; oder mit bitteren oder aromatischen Kräuterweinen und Kräuterbranntwein, d. h. aromatische Kräuter mit Wein, Branntwein oder Weingeist angesetzt und digerirt. Sehr nützlich ist auch das Frottiren des Unterleibes mittelst Flanell, der mit Wacholderbeeren, Bernstein, Mastix und ähnlichen Mitteln durchräuchert ist.

Vorzüglich wirksam sind auch aromatische Kräuterbäder.

Die Anwendung des Eisens in der Bleichsucht.

Das wichtigste Heilmittel in der Bleichsucht, als einer Krankheit, in welcher ganz vorzüglich die Reproduktion gestört, die Thätigkeit und Reizbarkeit des Gefäßsystems so sehr vermindert ist, bleibt immer das Eisen, indem es selbst da noch, oft wider Erwartung Wirkung leistet, wo die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, alle Mittel fruchtlos angewendet wurden und schon in Wassersucht überzugehen droht. — Allein das Eisen verdient bei seiner Anwendung größere Vorsicht und genauere Berücksichtigung aller Umstände, als dies bei den meisten oben angegebenen Heilmitteln der Fall ist, und es kommt Alles darauf an, daß es vom Organismus gehörig vertragen, aufgenommen, verarbeitet und so dem Körper zugeführt wird. Bei vorwaltender Schwäche des Verdauungs- und Assimilationsvermögens muß stets eine vorbereitende Behandlung vorausgehen, welche darin besteht, daß man vorher flüchtige und tonisch wirkende Arzneimittel giebt, nemlich die oben angege-

benenen aromatischen Bitterkeiten, die man in einer ebenfalls oben beobachteten Reihenfolge anwendet, und mit ihnen oft später sehr zweckmäßig das Eisen verbindet.

Das Eisen selbst nimmt man am besten zu einer Zeit, wo es die Verdauung nicht stören kann, also weder bei leerem Magen, noch unmittelbar nach dem Genusse von Speisen. Vermehrt sich während dessen Gebrauch allmählig die Eßlust, nehmen die Kräfte zu, stellt sich ruhiger Schlaf ein, wird das Aussehen munterer, frischer, das Gemüth heiterer, so sind dies Zeichen seiner günstigen Wirkung. So ist auch der Abgang von schwarz gefärbtem Koth, durch den Stuhl, nach dem Gebrauche des Eisens ein sicheres Zeichen, daß selbes vertragen wird.

Sein zu lange anhaltender Gebrauch kann aber auch schädlich werden. So bald es daher anfängt zu erhitzen, Wallungen, Congestionen, dadurch namentlich drückenden Kopfschmerz, Beängstigungen zu machen, wenn der Puls ungewöhnlich voll und hart wird, so ist es Zeit den Gebrauch des Eisens auszusetzen.

Vorzüglich zweckmäßig und nicht ausser Acht

zu lassen ist es, die verschiedenen Eisenpräparate in einer gewissen Reihenfolge aufeinander folgen zu lassen, indem man erst die leichtern Präparate nehmen läßt, z. B., die tinctura martis pomata, cydoniata, salita etc. und erst dann zu den andern Eisenpräparaten, den Eisenoxyden, Oxydulen und endlich zum reinen Eisen, vorzüglich zum ferrum carbonicum übergeht. — Nicht zu läugnen ist freilich, daß die natürlichen Eisenverbindungen sich weit hülfreicher erweisen, als alle künstlichen Präparate. Allein nicht jedem, ich möchte sagen, den wenigsten an dieser Krankheit Leidenden, dürfte es vergönnt seyn, die natürlichen Eisenwässer zu benutzen.

Hier also einige Formeln in einer Folge, wie sie nach obigen Bemerkungen am zweckmäßigsten erscheint.

℞. Extract. ferr. pomat. ʒj β.
Pul. cort. Cascarill.
» rad. rhei ana ʒj.

M. f. pilul. pond. gr. jj. Consperg. pulv. Cinnamom. D. ad scat. S. 3 Mal täglich 5 bis 10 Pillen zu nehmen.

℞. Extr. ferr. pomat.
» trifol. fibrin. $\overline{aa}$ ʒ jj.
Tinct. Cinnamom.
Aqu. dest. $\overline{an}$ ℥ j.
M. D. S. Täglich 3 Mal 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Von der Tinctura ferr. pomata nimmt man einige Mal täglich 30 bis 40 Tropfen, steigt allmählig, nimmt sie rein unter Wasser gemengt, oder noch besser in einem Aufgusse bitterer Kräuter, in einer Auflösung bitteren Extrakts, oder in einem aromatischen Wasser. — Das Extractum ferri cydoniatum kann eben so wie das Extract. ferr. pomat. gegeben werden, und die Tinct. ferr. cydoniata reicht man eben so zu 20 bis 30 Tropfen einige Mal des Tags.

℞. Flor. salis ammoniac. martial. gr. x.
Sacch. alb. gr. x.
M. f. pulv. S. Viermal täglich ein solches Pulver. Besser noch die Tinctura martis aperitiva zu 10 bis 30 Tropfen 3 bis 4 Mal des Tags.

℞. Tinct. Mart. salita. gtt. vj.
Infus. quass. ʒ vj.
Aqu. Cinnamom. ʒ vj.

M. D. S. Drei Mal täglich 10 bis 20 Tropfen zu nehmen.

℞. Pulv. cort. Chin. reg.
Cort. aurant.
rad. Gentian. aa ℥ β.
Pulv. cort. Cinnamom. ʒ jj.
Ferr. pulverat. ℥ jj.
Infund. c. Vino albo rhenan. gener. ℔ jj.
stent. in digestione per nycthemerum.

Cala D. S. Täglich 2 bis 3 Mal ein kleines Weinglas voll zu nehmen.

℞. Ferr. oxydulat. nigr. gr. j. usque v.
pulv. cort. Cinnamom. gr. jjj.
Sacch. alb. ℈ β.

M. f. pulv. Deut. tal. nr. vjjj. S. Täglich 3 Mal 1 Stück zu nehmen.

℞. Ferr. oxydulatum nigr. ʒ jjj.
Extr. lign. Quass. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consp. pulv. Cinnamom. D. ad scat. S. Täglich 4 Mal 3 bis 6 Stück zu nehmen.

℞. Ferr. oxydat. fusc. gr. v. usque xx.
pulv. cinnamom. gr. jv.
Sacch. alb. ℈ β.

M. f. pulv. D. S. 2 bis 3 Mal täglich ein solches zu nehmen.

℞. Ferr. oxydat. fusc. ℥ β.
Extr. Quass. ʒ j.
» Cascaril. ʒ j.
» Gentian. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consp. Cinnamom. D. ad scat. S. Täglich 3 bis 4 Mal 6 bis 8 Stück zu nehmen.

Dr. O. Mohnike in Berlin giebt das ferr. oxydat. fusc. bei Chlorotischen in den Morgenstunden zugleich mit einem Spitzglas voll eines feurigen, Säure freien Weines, z. B., Malaga, Lunel, wodurch die belebende Wirkung des Eisens erhöht zu werden scheint.

℞. Ferr. sulphur crystal. ℈ j.
Extr. Gentian. ʒ j.
Syrup. Cinnamom. q. s.

ut f. pilul. nr. xx. Consperg. pulv. Cinnam. D. S. Täglich 3 Mal 2 bis 3 Stück zu nehmen.

℞. Ferr. pulverat. gr. xjj. usque xxxvj.
Cort. Cinnamom. gr. xjj.
Sacch. alb. ʒ jj.

M. f. pulv. Divid. in part. xjj. aequal. D. S. 2 bis 4 Mal des Tags ein Stück zu nehmen.

℞. Ferr. pulverat. ʒ jj.
Sacch. alb. ℥ β.
Cort. Cascaril.
» Cinnamom. āā ʒ j.

M. f. pulv. D. ad scat. S. 4 Mal täglich einen Kaffelöffel voll zu nehmen.

℞. Aloes ʒ j.
Ferr. pulv. ℈ jj.
Extr. Gentian. ʒ jj.
» Quass. ʒ j.
Pulv. rad. Calam. aromat. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consperg. pulv. Cinam. D. ad scat. S. Täglich 4 bis 6 Mal 5 bis 6 Stück zu nehmen.

Da die Eisenmittel leicht Verstopfung machen, die aber nie geduldet werden darf, so muß man öfters bittere und abführende Mittel (Schwefel, Weinsteinrahm) mit ihnen verbinden.

℞. Ferr. pulv. ʒ jj.
Aloes ʒ j.
Sulphur. dep.

Myrrh. aa ℥ j.
Fel. taur. inspiss. q. s.
ut f. pilul. pond. gr. jj. Consperg. Cinnam. D. S. Früh und Abends 12 Stück zu nehmen.

Eigentlicher Durchfall darf aber nie entstehen, sondern nur gehörige Leibesöffnung, wonach man die Gabe des Eisens und seine Zusätze einzurichten hat. Abgang schwarzer Exkremente und Aufstoßen, wie nach faulen Eiern, beweisen vorzüglich die Wirksamkeit der Eisenmittel. Bei hartnäckiger Leibesverstopfung leisten kühle und selbst ganz kalte Klystiere gute Dienste. — Nach vollendeter Kur muß der Gebrauch des Eisens wenigstens noch 14 Tage fortgesetzt werden, sonst entstehen leicht Rückfälle. Tritt die Menstruation ein, so wird das Eisen, so wie die andern Mittel, so lange ausgesetzt, als diese andauert.

Bedeutend unterstützt wird die Wirkung des Eisens durch anfangs lauwarme, aber ja nicht heiße, allmählig immer kühler einzurichtende Bäder, vorzüglich aus den natürlichen Eisenwässern.

Dies wäre also das Wissenswürdigste über die rationelle Anwendung des Eisens in der Bleichsucht; jedoch haben einige Aerzte hierin ihre eige-

nen Ansichten, indem sie bald von diesem, bald von jenem Eisenpräparate, bald in dieser, bald in jener Verbindung die sicherste Wirkung gefunden haben. So befolgte **Blaud** (Revue medicale) in 58 Fällen mit besonderm Erfolge folgendes Kurverfahren. Er läßt 1/2 Unze schwefelsaures Eisen und eben so viel kohlensaures Kali fein pulvern, sorgfältig mischen und mit hinlänglichem Tragantgummischleim zu 48 Pillen machen und giebt davon am ersten, zweiten und dritten Tage, Morgens und Abends eine Pille, am vierten bis sechsten 3 Mal täglich eine Pille, am siebenten bis neunten Morgens 2, und Abends eine Pille, vom zehnten bis zwölften 3 Mal täglich 2 Pillen, dann 3 Tage lang täglich 3 Mal, 4 Pillen und vom sechszehnten Tage an täglich 3 Mal, 4 Pillen nehmen. Er sucht diese Anwendungsweise dadurch zu rechtfertigen, indem er sagt: Durch diese Zusammensetzung wird eine Zersetzung des Eisens bewirkt, und das nun gebildete kohlensaure Eisen wird in diesem Zustande äußerster Zertheilung leichter absorbirbar und wirksamer, während das sich bildende schwefelsaure Kali die absorbirenden Gefäße reitzt und die Kontraktion des Darmkanals anregt.

Da diese Anwendung etwas umständlich ist, so änderte der fürstlich Schwarzenberg'sche Herrschaftsarzt zu Winterberg in Böhmen, Dr. Albert Poppe, diese Form dahin:

℞. Vitriol. martis artefact.
Sal. tartar. aa ℥ β.
pulv. rad. Liquirit. alcohol.
extract. Liquirit. q. s.

ut f. pilul. pond. gr. jj. Consperg. pulv. rad. Liquirit. D. S. 3 Mal des Tags 6 Pillen zu nehmen.

Er steigt dann in einigen Tagen mit der Gabe, so daß die Kranken 4 bis 5 Mal täglich 5 bis 6 Pillen nehmen müssen, und verringert die Gabe wieder, sobald Wangen und Lippen sich röthen; überhaupt läßt er mit dem Mittel so lange fortfahren, als noch Reste der äußern Erscheinung der Krankheit vorhanden sind. Dr. Poppe hat auf diese Weise mehr als zwanzig Fälle, von weit vorgeschrittener Bleichsucht, mit dem glücklichsten Erfolge behandelt.

Dr. v. Casella in Neuchatel, sagt in seinen Auszügen aus den medizinisch-chirurgischen Berichten über das Hospital Pourtales daselbst im Jahre 1834 bis 1836: In der Bleichsucht wir-

ken vortrefflich die **Blaud'schen** Pillen aus Sulphas ferri, bicarbonas potass. aa ʒj G. Tragacanth. q. s. ut f. pilul. Nr. 60 bis zu 21 Stück täglich zu nehmen.

Dr. Ph. Frd. Sicherer, Arzt im Paulinen-Hospital in Heilbronn, wendet gegen die immer häufiger werdende (1838) Chlorose das Ferrum carbonicum saccharatum mit großem Nutzen an, indem er davon täglich 3 bis 4 Mal 10 bis 12 Gran giebt, die recht gut vertragen werden.

Gélis und Conté wandten das milchsaure Eisen an und erhielten höchst günstige Resultate. Sie fanden, daß nach dessen Anwendung bald der Appetit wiederkehrte, welches das erste Zeichen der Genesung war. Nach kurzer Zeit kehrte auch die Heiterkeit und gesunde Gesichtsfarbe wieder, die Menstruation trat ein, und zwischen dem sechsten und zehnten Tag spürten die Kranken schon merkliche Besserung. Sie gaben anfangs 5, dann 6, 8 endlich 10 Gran dieses Mittels, nie über 15 Gran auf eine Gabe und dieß 3 Mal des Tags wiederholt. (Bulletin de Therapeutique. Mars. 1840).

Dr. Hoeglauer giebt in der Bleichsucht:

℞. Limatur. mart. alkohol. gr. j.
Pulv. sulphat. Chinin. gr. ß.
» cort. Cinnamom.
» rad. rhei aa gr. jv.
» Elaeasacch. Menth. piper. gr. vj.

Solche Pulver läßt er täglich drei nehmen, der Limatura martis jeden zweiten bis dritten Tag ½ Gran zusetzen und so allmählig bis 10 Gran, mit dem Chinin allmählig bis zu 2 Gran steigen. Er sah hievon die ausgezeichnetsten Dienste. (Bayr. Correspondenzblatt 1841. Nro. 44.)

Dr. Pitschaft bedient sich gegen Bleichsucht mit bestem Erfolg:

℞. Tinct. ferr. acetic. aether. Klapproth. ʒ jj.
Tinct. Vanill.
» Cort. Aurant aa ℥ j.

M. D. S. Alle 2 Stunden 20 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser zu nehmen.

Zwischendurch läßt er auch ein tonisirendes Abführmittel aus Aloe und Rhabarber nehmen. Einige Mal sah derselbe auch Nutzen von der Verbindung der Tinct. ferr. acetic. Klapproth. (½ Unze) mit Tinct. Digital. purp. (2 Drachmen) alle 2 Stunden zu 20 Tropfen; nament-

lich, wenn gleichzeitig Herzklopfen damit verbunden war.

Dr. C. Edwards empfiehlt die Schmiede-Essen-Asche, als eine eigene noch unbekannte Verbindung von Kohle und Eisen, als ein fast spezifisches Tonicum bei Chlorosis und erzählt einen Fall von Chlorose, der auf rationelle Mittel nicht, sondern durch dieses Mittel geheilt wurde. (Provin. med. and surg. Journ. 5. Februar 1842).

Dr. Cleß in seinem Jahresberichte über die Vorfallenheiten im Katharinen-Hospital zu Stuttgart vom J. 1830 bis 36 sagt: In der Bleichsucht ist vor allen andern Eisenpräparaten die Limatura martis alkohol am wirksamsten; sie wurde zu 2 gr. mit Zucker Abends und früh gereicht; bei zugleich vorhandener Menostasie (Stocken der Menstruation, Fehler der Menstruation) mit Borax 1/2 bis 1 Skrupl verbunden, und wenn Magendrücken entstand, Pfeffermünzthee nachzutrinken verordnet. (Mittheilungen des würtemb. ärztl. Vereins. Stuttgart 1833. Bd. I. Heft 2).

Dr. Meurer in Dresden verordnet das Eisen in der Bleichsucht auf folgende Weise:

℞. Ferr. sulphur. crystall. gr. jj. usque jjj.
Sacch. alb. ℈ β.
M. f. pulv. Dispens. tal. dos. Nr. xjj. D. S. Nr. I.

℞. Natr. carbonic. acidul. gr. jj. usque jjj.
Sacch. alb. ℈ β.
M. f. pulv. Dispens. tal. dos. Nr. xjj. S. Nr. II.

Aus jedem Päckchen läßt man zur Zeit ein Pulver für sich mit Wasser anrühren, dann beide zusammengießen, und so 1 bis 2, höchstens 3 Mal des Tags nehmen und sah stets den erwünschtesten Erfolg.

Rust in seinem Magazin Band 50, Heft 2 im Jahresbericht über das Charité-Krankenhaus zu Berlin vom Jahr 1834 sagt: Gegen Chlorosis mit gleichzeitig vorherrschenden hysterischen Beschwerden zeigten sich besonders wirksam Pillen aus Assa foetida, Valerian., Aloe und Flores salis ammoniac. martiales.

In der medizinischen Zeitung 1838. Miscellen, giebt Medizinalrath Dr. Günther in Köln eine Tinctur gegen Bleichsucht an und rühmt sie besonders in Fällen, wo diese im Gefolge melancholischer Gemüthsstimmung erscheint:

℞. Tinct. Vanill.
   » ferr. acetic. aether. $\overline{aa}$

S. 4 Mal täglich 15 bis 30 Tropfen und mehr zu nehmen.

Die berühmten Weikards'schen Pillen bei Chlorosis aus:

℞. Alcahol. limatur. mart. ℥ β.
   Pulv. rad. Gentian. rubr.
   » rhei opt. $\overline{aa}$ ℈ jv.
   » cort Cinnamom. ℈ jj.
   Extr. Absynth q. s.
ut. f. pilul. pond. gr. jj. D. S. täglich 3 Mal 5 bis 10 Stück zu nehmen.

Ein neunzehnjähriges, an Bleichsucht leidendes Mädchen hatte bereits alle nur denkbaren bittern, aromatischen und geistigen Mittel ohne Erfolg genommen, worauf man zu Eisenpräparaten überging. Sie erhielt nach einander die Limatura ferri, die Tinctura ferri acetici und die Tinctura ferri aluminata, welche unter dem Namen Tinctura martis confortitans s. Guttae Weigelii als Geheimmittel in den Apotheken zu Stralsund verfertigt und meistens gut vertragen wird. Es entstanden aber nach dem Gebrauche

eines jeden dieser Präparate nach wenigen Tagen unerträgliche Congestionen nach dem Kopfe, daher keines derselben fortgesetzt werden konnte. Jetzt kam die Kranke in die Behandlung des Dr. Otto Monike in Berlin, welcher täglich 2 Mal ein Pulver aus 8 gr. ferr. oxidat. fusc., 2 gr. rad. Zingiber. und 6 gr. Sacc. alb. verordnete. Sie vertrug dieselben ganz vortrefflich und war nach vierwöchentlichem Gebrauche vollkommen hergestellt.

Dr. Krieg in Merseburg fand auch das Jod-Eisen in der Bleichsucht sehr wirksam. Er wendet dieses Jodatum ferrosum in dem von Wackenroder (Archiv d. Pharmacie 1839. 2. Reihe. Bd. 19. Heft 2. pag. 176 — 181) dargestellten Syrup. ferri jodati als die für die Praxis geeignetste Form an.

Bei Kindern:

℞. Syrup. ferr. jodat. ʒj. usque ʒjβ.
Aqa. elect. simpl. ℥j. usque ℥jβ.
Syrup. Sacch. ℥β.

M. D. S. Morgens und Abends 1 bis 2 Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Bei Erwachsenen:

℞. Syrup. ferr. jodat. ʒjjj. usque jv.

Aqu. dest. simpl. ℥vj.
Syrup. Sacch. ℥β.

M. D. S. Täglich 2 bis 3 Mal 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Gegen das Schwarzwerden der Zähne durch dieses Mittel räth er, die Zähne nach jedesmaligem Einnehmen mit einer Brodrinde abzureiben und den Mund mit reinem Wasser ausspülen zu lassen. Auch räth er, vorher eine Tasse Kaffe, würziger Fleischbrühe oder nach Umständen unmittelbar auf die Arznei 1 bis 2 Mandeln oder ein wenig eingemachten Ingwer nehmen zu lassen. — Er sagt: Bei Kindern beiderlei Geschlechtes, vorzugsweise aus den bessern Ständen und namentlich bei Mädchen von 10 bis 14 Jahren, wird nicht selten in Folge scrophulöser Anlage, raschem Wachsthum und städtischer Erziehung ein eigenes Siechthum beobachtet, das sich am passendsten mit Chlorosis praematura bezeichnen läßt, und sich durch chlorotisches Aussehen, Dyspepsie, Erbrechen, bleichen, wässerigen oder molkigen Urin, kleinen leicht erregbaren Puls, nervöse Schmerzen bald in diesem, bald in jenem Theile des Körpers, Abmagerung, Verdrießlichkeit,

Trägheit, hysterische Empfindlichkeit und Darniederliegen der intellektuellen Anlagen charakterisirt. Er hat bei Behandlung dieser Art Bleichsucht, wo allerdings eine wohlberechnete Lebensordnung die Hauptsache ist, das Jod-Eisen ganz besonders hülfreich befunden, und glaubt, daß in Zukunft unter den Heilmitteln gegen diese Krankheitsform, dieses den ersten Platz behaupten werde.

Eisenwasser.

Ausser den angeführten künstlichen Eisenpräparaten verdienen die natürlichen mineralischen Eisenbäder und Brunnen eine vorzügliche Würdigung, indem sie diese nicht nur in ihrer Wirkung wesentlich unterstützen, sondern oft noch da helfen, wo alle künstlichen Eisenmittel im Stich zu lassen scheinen. Sie wirken in der Bleichsucht ausserordentlich wohlthätig, besonders an Ort und Stelle gebraucht, wo noch so manche andere günstige Verhältnisse und Einflüsse einwirken, welche die Heilung oft sehr schnell fördern helfen. Man

gebraucht diese Eisenwässer übrigens sowohl zum Trinken als zum Baden; das Trinken aber muß immer mit aller Vorsicht unternommen werden, da es sonst nach den Beobachtungen eines A. E. von Siebold leicht Flatulenz, Beängstigung, Diarrhöen und Störungen der Digestion überhaupt erzeugt.

Unter den natürlichen Eisenwässern sind es vorzüglich die Eisensäuerlinge, die in der Bleichsucht ihre Anwendung finden, und nicht immer sind solche Wässer, die die größte Menge kohlensaures Eisen enthalten, die wirksamsten, oft ist eine große Menge freier Kohlensäure sehr zuträglich. Mineralquellen, die sich vorzüglichen Ruf in der Heilung der Bleichsucht erworben haben sind vorzüglich Pyrmont, Driburg, Schwalbach, Pocklet, Cudowa, Brückenau und Steben.

Leider ist es nicht jedem derartigen Kranken vergönnt eine dieser natürlichen Heilquellen zu besuchen, und in diesem Falle muß er sich mit einem künstlich bereiteten eisenhaltigen Bade begnügen, das die Heilwirkung der natürlichen wenigstens einigermaßen zu ersetzen im Stande ist. Die Vorrichtung zu einem solchen Bade ist höchst

einfach und nicht kostspielig. Man übergießt eine Handvoll Eisenspäne mit einem guten Weinessig und läßt sie in einer Bouteille auf dem Ofen bei gelinder Wärme digeriren. Von diesem Eisensalze mischt man 5 bis 10 Löffel voll unter ein Bad. Früher benützte man zu diesem Zwecke die Stahlkugeln (Globuli martiales), von welchen man 1 bis 3 bis 6 Unzen auf ein Bad nahm, und noch nehmen kann, wenn man obige Zubereitung zu unbequem finden sollte, die aber die Stahlkugeln vollkommen ersetzt.

Förster Buchh

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Budaeus, F. v. P.

Die Bleichsucht, ihr Wesen und ihre Heilung Ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche sich über diese allgemein verbreitete Krankheit belehren, sich Rath und Hülfe schaffen wollen

Nürnberg 1844

Path. 198 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471061-4